

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wort und Bild“ frei Haus halbjährlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Wirtmeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werksammlungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreispaltige Wirtmeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 210

Freitag, 7. September 1928

35. Jahrgang

Für einen außerordentlichen Parteitag!

Entschliessung der Lübecker Funktionäre

Lübeck, 7. September

In einer sehr stark besuchten Sitzung der Lübecker Parteifunktionäre (Vorstand und Ausschuss) wurde nach einem Referat des Genossen Weiß folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Vorstand und Ausschuss des Sozialdemokratischen Vereins Lübeck bedauern die Zustimmung der parteigenössigen Reichsminister zum Panzerkreuzerbau ohne vorherige Befragung der Reichstagsfraktion. Wir haben das Vertrauen zu den Genossen in der Regierung, daß sie in Zukunft alles tun werden, die kriegsgegnerische Politik der Sozialdemokratie auch in der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen.

Um die Krise in der Partei zu beenden, erwarten Vorstand und Ausschuss, daß die Partiausschussfraktion am Dienstag, dem 11. September, in Berlin den Beschluß faßt, einen außerordentlichen Parteitag so schnell wie möglich einzuberufen, der nicht nur die Frage des Volksentscheides zu prüfen, sondern grundsätzlich zur Frage der Wehrmacht Stellung zu nehmen hat.

Allen Treiberen der Kommunisten zum Trotz, erklären Vorstand und Ausschuss einstimmig, daß nur unter dem Banner der Sozialdemokratischen Partei, der Ausbau der Republik und die Befreiung der Arbeiterklasse möglich ist.

*

Wer die gestrige Sitzung der mehr als 100 Funktionäre miterlebt hat, die große Anteilnahme der Genossen aus den Bezirken, den Ernst und die Sachlichkeit der Diskussion, die wohlmeinungsvollen Bemerkungen zutage förderte, aber nicht ein heftiges oder verlegendes Wort, der konnte wieder einmal stolz sein auf unsere Lübecker Parteibewegung.

Was diese Meinungsverschiedenheiten selbst anbetrifft, so ist übrigens festzustellen, daß über die Panzerkreuzerfrage selbst die Meinung aller Anwesenden übereinstimmte. Nicht einer, der den Beschluß vom 10. August nicht als einen übereilten und taktisch unklugen Schritt bedauerte — nicht einer aber auch, der gegen unsere Minister Vorwürfe erhob, wie sie in törichter und ungerechter Weise vielfach sogar in der weiten Öffentlichkeit von Parteiorganisationen verbreitet wurden. Unsere Lübecker Genossen sind anderer Art. Ihr Vertrauen ist durch einen gelegentlichen Fehlgriß nicht zu erschüttern. Sie stehen nicht nur zu ihrer Organisation in selbstverständlicher Treue; sie lassen sich auch in der Linie ihrer Politik, im Vertrauen zu den selbstgewählten Führern nicht so leicht irre machen. Alle Sprecher ohne Ausnahme vertraten den Standpunkt, daß es nicht nur eine Ungerechtigkeit, daß es eine katastrophale Dummheit wäre, unsere Minister im gegenwärtigen Zeitpunkt aus der Regierung abzurufen.

Wie kommt es, daß in Lübeck von irgendeiner Erschlaffung des festen Parteigeftüges nicht das mindeste zu spüren ist, während draußen im Lande die Wogen der Erregung hoch gehen? — Massentomaniker mögen es mit der ruhigen norddeutschen Art erklären, andere auf die besondere ökonomische Struktur unserer Stadt hinweisen, die vom Trustkapitalismus noch kaum ergriffen, ein wurzellostes und verlesendes Proletariat nicht kennt, wenigstens nicht in dem Maße wie die Zentren der Großindustrie. Entscheidend scheint uns ein anderes. Man hat sich hier in Lübeck stets bemüht, in Parteiversammlungen und in der Presse den Arbeitern die volle ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Man hat keine Illusionen erweckt, keine unerfüllbaren Versprechungen gemacht. Und darum kann sich hier auch niemand getäuscht fühlen.

An diesem Mut zur Wahrheit hat es leider sonst vielfach gefehlt. Das wurde gestern Abend rückhaltlos ausgesprochen. Rechts und links in der Partei haben nach dieser Richtung hin gleichermaßen gefündigt. Und diese Sünde rächt sich heute schwer.

Keine Illusionen! Das bleibt für uns auch weiterhin oberstes Gesetz aller politischen Taktik. Darum wurde auch gestern vom Vorstandssitz mit voller Offenheit ausgesprochen, daß eine Krise in der Partei besteht, und daß diese Krise gelöst werden muß mit dem Mittel, das sich seit jeher bewährt hat im Leben unserer Partei, mit offener Austragung der bestehenden Gegensätze auf einem außerordentlichen Parteitag.

Die Forderung ist nicht neu. Zahlreiche Entschliessungen von Ortsgruppen und Bezirksvorständen haben sie vor uns erhoben. Aber das waren wohl durchweg Bezirke der ausgesprochenen Opposition. Es kann keine Rede davon sein, daß Lübeck nun etwa auch in diese Linie einzuschwenken gedenke. Im Gegenteil, die Lübecker Funktionäre stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß von taktischen Fehlgriß, die sich nie ganz vermeiden lassen, abgesehen, der Kurs

unserer Reichstagsfraktion, insonderheit der Eintritt in die Koalitionsregierung richtig war. Und niemand bei uns denkt daran, der Parteiführung oder unseren Ministern das Vertrauen zu kündigen. Wenn eine so eingestellte Organisation den Ruf nach einem außerordentlichen Parteitag mit allem Nachdruck unterstützt, so sollte ihre Stimme — meinen wir — auch im Vorstand und Ausschuss der Gesamtpartei nicht überhört werden.

Geteilt waren die Meinungen lediglich über die Frage, ob dieser Parteitag lediglich die Fragen des Volksentscheides und des Wehrprogrammes zu lösen habe, — was ja an sich des Arbeitspensums genug wäre — oder ob es not sei, darüber hinaus die Frage der Koalitionspolitik in ihrer ganzen Breite neu aufzurollen. Denn — so meinten die Befürworter des weitergehenden Programms — diese leidige Panzerkreuzerfrage ist doch nur der äußere Anlaß, an dem die Gegensätze innerhalb der Partei ausbrechen. Und solange die Frage der Koalitionspolitik nicht in einer konkreteren Form ge-

Karl Gebering auf dem Gewerkschaftskongress

Die Hochschulen müssen erobert werden / Fort mit der „Technischen Nothilfe“!

Er ist der alte geblieben

Hamburg, 6. September (Sig. Draht.)

Am Donnerstag stattete der Reichsminister des Innern Gebering dem Hamburger Gewerkschaftskongress einen Besuch ab. Im Verlauf der Debatte nahm er das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Leiter des Kongresses hat hervorgehoben, daß ich aus der Gewerkschaftsbewegung komme.

Jawohl, ich bin und bleibe der kleine Metallarbeiter

und wenn ich jetzt einige Worte über meine Amtsführung sage, so bin ich gewiß, daß an manchen Stellen meine Rede das Echo findet. Ich bleibe eben doch bis an mein Lebensende ein Gewerkschafter.

Das Bildungsreferat hat gezeigt, daß die Gewerkschaften jetzt auch in kulturpolitischen Fragen eine Offenheit auf Gesetgebung und Verwaltung unternehmen wollen. Hefters Referat über die Bildungsfrage hat mir wertvolle Anregungen gegeben. Trotzdem hätten die Leitsätze Hefters schärfer gefaßt sein können. Als Gewerkschaftssekretär habe ich mich ja oft in der Kunst des Spreimens geübt und bin daher geschützt vor dem Verdacht, ein radikaler Draufgänger zu sein.

Gleichwohl hätte ich gerade in der Kulturpolitik gern noch ein paar schärfere Töne vernommen.

Die Gewerkschaften sollten nicht nur für die Volk- und Berufsschulen, sondern auch für die Hochschulen ihre Forderungen anmelden. Hier, auf den Hochschulen, muß noch vieles nachgeholt werden. Die Gewerkschaften sagen, daß der Staat ihr Staat werden müsse. Richtig! Auf dem Wege zu diesem Ziele müssen aber unbedingt auch die Hochschulen erobert werden. Ich brauche nur Namen wie Heffers-Breslau, Bornhauf-Berlin und andere zu erwähnen, um klarzumachen, daß derartige Vertreter an den Hochschulen sehr bald durch wirklich fortschrittlich denkende Männer abgelöst werden sollten.

Man hat in der Debatte gesagt, die Minister könnten nicht die Sterne vom Himmel herunterholen, man solle also nicht gleich allzuviel von den sozialistischen Ministern verlangen. Sterne vom Himmel herunterholen? Warum nicht?

Wenn es geht, holen wir auch die Sterne vom Himmel herunter, und wenn das nur in Etappen möglich ist, gut, ich bin damit einverstanden. (Stürmischer Beifall.)

Wir sind vorwärts gekommen, vor allem in der Sozialpolitik und deshalb hat Hefters die Forderung erhoben, es müsse nun endlich wie in der Sozialpolitik auch in der Kulturpolitik eine große Linie geschaffen werden, die vorwärts führe. Die Parallele, Sozialpolitik und Kulturpolitik, finde ich nicht ganz richtig. Der frühere Reichsinnenminister Koch-Weser hat einmal das Reichsinnenministerium als Dame ohne Unterleib charakterisiert. Das Reichsinnenministerium hat kein Ausführungsorgan. Das gilt sowohl für die Volkzeit als auch für das Gebiet der Schule, und das hat ja auch der frühere Reichsinnenminister v. Reudell öfter und schmerzlich erfahren müssen. (Heiterkeit.)

In der Sozialpolitik steht das Zentrum auf unserer Seite, weil die christlichen Arbeiter für das Zentrum eine Art Motor darstellen. In der Kulturpolitik steht das Zentrum nicht auf unserer Seite. Ich möchte daher vor Illusionen warnen. Ob das Reichsschulgesetz eingebracht wird, das ist zunächst eine taktische Frage. Über taktische Fragen spricht man aber nicht in der Öffentlichkeit. Ich betrachte es als meine Hauptaufgabe, zunächst einmal den Bau der

Republik nach dieser Seite hin zu festigen und zu sichern. Man hat gesagt, die Republik ist bereits gesichert. Die Republik als solche gewiß, aber nicht ihre Verwaltung. Ihr Verwaltungsapparat ist noch sehr labil. (Starker Beifall.) Wenn wir die Republik sichern wollen, dann genügt es nicht, daß die sozialistischen Minister in der Reichsregierung nur eine Gastrolle von etwa 4 Wochen geben, sondern wir müssen dann schon eine ganze Legislaturperiode in der Regierung bleiben. (Starker Beifall.) Damit ist nicht gesagt, daß wir unter allen Umständen in der Regierung bleiben wollen.

Über jetzt ist diese Frage ja von untergeordneter Bedeutung. Tritt der Parteitag zusammen, so wird er den Bereich seiner Arbeit selber bestimmen. Daß er zusammentritt, ist notwendig; denn der Wille der Mitglieder war oberstes Gesetz für die Partei von jeher. Und die gegenwärtige Lage erfordert, daß die Genossen von neuem gefragt werden.

Dem Treiben der Kommunisten wurden in der ganzen Sitzung kaum drei Worte gewidmet. Für diese Schädlinge der Arbeiterbewegung kennt man in Lübeck nur eine Art von Bestrafung. Sie ernst zu nehmen, hat auch der Gutwilligste aufgeben müssen.

Das ist die Meinung der Lübecker Funktionäre und sie deckt sich in erfreulicher Weise mit dem Willen der Parteigenossen der meisten Bezirke. Alle, rechts oder links, sind sich einig, daß die Einheit und Schlagkraft der Partei das höchste Gut der deutschen Arbeiterbewegung ist. Auch die radikalsten Bezirke Sagens machen dabei keine Ausnahme. Ueberall werden die kommunistischen Anbiederungsversuche mit Entzückung zurückgewiesen. Und wenn dieser Parteitag zustande kommt, dann wird es wieder einmal lange Gespräche bei denen geben, die heute versuchen, auf Kosten der Sozialdemokratie ungläubere Geschäfte zu machen. S.

Wir bleiben nicht in der Regierung um den Preis eines Verrats der Grundzüge. Grundzüge verrate ich nicht. Lieber würde ich die Arbeiterklasse zur scharfen Opposition gegen die bestehenden Gewalten führen.

Von grundlegendem Verrat kann keine Rede sein, auch nicht in der Panzerkreuzerfrage. Das ist nur eine taktische und nicht eine grundsätzliche Frage.

Wenn ich nun auf dem Gebiete der Gesetgebung auch nicht positive Dinge in Aussicht stellen kann, so komme ich doch nicht mit leeren Händen vor den Kongress. Ein Minister ist zwar nicht das Mädchen aus der Fremde, das für jeden eine schöne Gabe mitbringt; immerhin habe ich für den Kongress doch etwas mitgebracht. Es ist auf der Tagung wiederholt von einer Durchbrechung des Bildungsmonopols gesprochen worden.

Im Etat des Reichsinnenministeriums ist eine Vermehrung der Mittel zur Unterstützung minderbemittelter intellektueller Kinder vorgesehen worden. Ueber 1 1/2 Millionen sind für solche Zwecke mehr als früher bereitgestellt worden. (Starker Beifall.)

Der Finanzminister bremst beim Geldausgeben. Das kann ich ihm nicht verdenken angesichts der allgemeinen Finanzlage des Reiches. Auch ich bin für das Sparen, aber für Sparen am richtigen Ort.

Ich beabsichtige deshalb den Abbau der Technischen Nothilfe;

mit dem auf diese Weise eingesparten Geld läßt sich immerhin zur Durchbrechung des Bildungsmonopols etwas tun. (Stürmischer Beifall des Kongresses. Zurufe: „Das allein ist schon einen Panzerkreuzer wert!“) Wir werden zunächst 5 1/2 Millionen und später 2 1/2 Millionen einsparen. Ich kann an den Abbau der Technischen Nothilfe um so ruhiger herangehen, als ich mein Vertrauen zu den Gewerkschaften habe. Ich weiß, daß die Gewerkschaften in kritischen Situationen auch zu mir Vertrauen haben werden, und deswegen bedeutet für mich der Abbau der Technischen Nothilfe kein besonderes Risiko. Gespart kann aber auch werden, wenn wir endlich zu einem wirklichen, deutschen Reich kommen und dem Partikularismus und der Vielstaaterei zu Leibe gehen. Wenn wir erst aus dem Stadium der Presseerörterungen herauskommen, und

wenn erst einmal einige der kleinen Länder verschwunden sind, dann ist der erste Schritt vorwärts getan,

der uns schließlich zu einer Reichskulturpolitik und zu einem Reichskultusministerium bringen muß.

Den Gewerkschaftskongress rufe ich zur Mitarbeit für diese Ziele auf: Mit dem Verspulvern der Gelder für unnützes staatliches Neben- und Durcheinander muß Schluß gemacht werden. Was auf diese Weise eingespart wird, das kann der Förderung des Aufstiegs von befähigten Kindern der Arbeiterklasse unendlichen Segen und Nutzen stiften. (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

Vor und hinter den Kulissen in Genf

Die Rheinlandbesprechungen

Genf, 7. September (Radio)

Zu Unbetracht der langen Ratifikation des Völkerbundes ist der für Donnerstag nachmittags vorgesehene Gegenbesuch Wladimir bei Hermann Müller unterblieben. Voraussetzungen für den Besuch und damit die weitere Ausprache über das Rheinlandproblem heute abend stattfinden. Ein besonderer Besuch Müllers bei den Vertretern Englands, Belgiens und Italiens ist nicht in Aussicht genommen. Der französische Außenminister hat sich bereit erklärt, die übrigen Besprechungsarbeiten direkt zu verhandeln, um mit ihnen eine gemeinsame Ausprache in Anwesenheit des Reichsanzlers zu vereinbaren.

Paris, 6. September (Eig. Drahtb.)

Wenn auch die Pariser Presse eine klare Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit einer Einigung in den Räumungsverhandlungen an den Tag legt, so hat sich ihre Tonart in den letzten Tagen doch sehr erfreulich geändert. Vor allem trifft man utdungs mehr die alten Einwände, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, die Räumung zu verlangen, da es seine Verpflichtungen nicht erfüllt oder die schwärzesten Pläne gegen Frankreich und Polen im Schilde führe. Die Stimmung in Paris ist neuerdings unbedingte entgegenkommend und sogar verhandlungsfreundlich. Diese günstige Atmosphäre, die durch die unentwegte Durchhaltung der Locarno-Politik geschaffen wurde, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Persönlichkeit des sozialdemokratischen Reichsanzlers Müller in Genf einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat. Die Pariser Presse kann sich nicht genug tun, sein Verhandlungsgeschick, seinen Freimut und seine Offenheit zu rühmend. Allerdings hält man in Paris daran fest, Gegenleistungen zu fordern, und man glaubt, befürchten zu müssen, daß hier die Einigung nicht leicht sein werde.

„Alle Besatzungsmächte“, so schreibt z. B. am Donnerstag der „Temps“, „sind bereit, die Räumungsfrage mit Wohlwollen zu prüfen, aber man darf doch nicht ernstlich erwarten, daß man die Rheinlandgarantien aus der Hand geben kann ohne gleichzeitige Kompensationen. Hier muß das Reich Vorschläge machen; eine Lösung ist nicht unmöglich, denn niemand wünscht die Rheinlandbesetzung über Gebühr zu verlängern.“

Bemerkenswert ist auch, daß heute nirgends mehr von Sicherheitsgarantien am Rhein oder an der deutschen Ostgrenze die Rede ist. Man sucht die Lösung vielmehr ausschließlich auf finanziellen Gebieten. Dabei stützt der Gedanke, vorläufig in Erwartung der amerikanischen Hilfe nur einen Teil der Dawesobligationen unter Inanspruchnahme der europäischen Finanzmärkte zu mobilisieren, keineswegs auf prinzipiellen Widerspruch. Es fragt sich allerdings, wie weit die französische Regierung sich hier zu einem Entgegenkommen bereit finden kann, zumal sie sich erst kürzlich in einem feierlichen Ratsbeschluss dahin festgelegt hat, die Räumung nur gegen eine allgemeine Revision der Reparations- und Kriegsschuldenfrage zuzugehen.

Wer die Wahrheit sagt, ist ein „Extremist“

Aus der Vollversammlung des Völkerbundes

Genf, 6. September (Eig. Bericht)

In der Donnerstagsvormittagsitzung des Völkerbundes sprachen ein Australier, der norwegische Außenminister und der belgische Außenminister. Alle drei Redner traten für einen Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit ein. Der Australier wahrte den Standpunkt seines Landes, indem er sich eine allzu ausgedehnte Beschäftigung des Völkerbundes mit der Wirtschaftspolitik der einzelnen Länder, vor allen Dingen mit ihrer Zollhoheit sehr höflich, aber entschieden verbat. „Vorur“, sagte er, „der Völkerbund sich wirtschaftlichen Abenteuern hingibt, mag er daran denken, daß solche Abenteuer, so wünschenswert sie auch gewissen Nationen sein mögen, ein Stein des Anstoßes und ein Grund zur Irritation für andere Nationen sein können.“ Dagegen ist Australien sehr damit einverstanden, daß der Völkerbund eine gute internationale Wirtschaftspolitik zu schaffen versucht.

Die Rede des norwegischen Außenministers Nowinkel berührte sich in vielem mit der Rede, die der Schwede Uden am Mittwoch gehalten hatte. Auch Norwegen forderte, daß die

Abrüstungskommission auf Grund der bisherigen Arbeiten in der Sicherheitsfrage nun energisch ans Werk setze. Sein Land sei Gegner einer Verminderung der Zahl der jährlichen Ratsitzungen und stehe jedem Vorschlag auf Verkleinerung der Mitgliederzahl für den Rat mit Zurückhaltung gegenüber; zu dem aktuellen Problem der Wiederwählbarkeit Spaniens äußerte er sich nicht. Mit Unken bedauerte Nowinkel, daß 10 Jahre nach dem Friedensschluss die militärischen Budgets ständig wachsen, die Maschinen des Todes und der Zerstörung in immer fürchterlicherer Ausföhrung konstruiert würden. Aus englischer Quelle habe man gehört, daß die Luftkollide, die London angegriffen habe, in weniger als 24 Stunden auf die Stadt 23 Tonnen Explosivmasse hätte werfen können. In fast allen Zeitungen könne man von neuen Argeplanänderungen auf der Erde, im Meer und in den Lüften lesen. Diese fürchterliche Atmosphäre könne nur durch eine große Autorität des Völkerbundes und durch eine absolute Ersetzung der Außenpolitik durch ein internationales Recht beseitigt werden. Das Genfer Protokoll von 1924 habe diesen Weg auch gezeigt. Locarno sei ein Beispiel für die Evangelien des Friedens gewesen und der Kellogg-Pakt sei eine neue Hoffnung. Es gelte jetzt endlich, nach dem Wort zu arbeiten: „Wer den Frieden will, muß den Frieden vorbereiten.“

Weniger bedeutsam war die Rede des belgischen Außenministers, der etwas mißfällig von den Schweden und den Norwegern als „Extremisten“ sprach, die ein begonnenes Werk mit Gewalt vorwärtszudrängen wollten. Zwar betonte auch der Belgier, daß in einem Kriege nichts zu gewinnen und alles zu verlieren sei, aber er sah weder Kriegen noch Schwierigkeiten in den bisherigen Arbeiten des Völkerbundes und kam zu dem Schluss, daß eine vorsichtige Diplomatie, die sich von der Zeit und von den moralischen Einflüssen unterstützen läßt, oft erfolgreicher sei als rasche und durchgreifende Methoden. Geistes notwendig.

Im Verlauf der Sitzung teilte der Präsident den Beschluß des Bureaus mit, die Versammlung über die Wiederwählbarkeit Spaniens entscheiden zu lassen.

Genf, 7. September (Radio)

Der Reichsanzler wird im Laufe der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes ebenfalls das Wort ergreifen und sich vor allem in kritischer Form mit der Abrüstungsfrage befassen.

Immer noch keine Lösung der Wilna-Frage

Genf, 6. September (Eig. Drahtb.)

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich am Donnerstag nachmittags mit der polnisch-litauischen Frage. In 2 1/2 stündiger Rede wies Waldemar von den Bedingungen der Ratsentscheidung des vorigen Jahres nur die Erfüllung der einen, die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Polen und Litauen, behandeln wollte, während es weder die geschlossenen litauischen Schulen des Wilnagesbietes wieder eröffnet, noch die aus dem Wilnagesbiet ausgewiesenen Litauer wieder ins Land lassen oder die bewaffneten litauischen Emigrantenbanden auf seinem Gebiet entlassen habe. Waldemar bezeichnete unter starker Bewegung einen hohen polnischen Beamten im Ministerium des Äußeren, den Ministerialdirektor S o l o w k a, als Organisator dieser Banden. Litauen habe trotz des mageren Resultats der Vorverhandlungen am 25. Juli Polen den Zusammentritt einer Vollkonferenz vorgeschlagen, aber erst im letzten Augenblick habe Polen mit der Einladung nach Genf geantwortet. Die ungelöste Wilnafrage sei daran schuld, daß Litauen nur einer provisorischen Lösung zustimmen könne, während Polen eine endgültige Entscheidung, die eine Bestätigung des polnischen Besitzes von Wilna sei, anstrebe.

Der polnische Außenminister J a l e s k i begnügte sich in seiner Entgegnung, den von Waldemar erhobenen Vorwurf, daß Polen verschiedene Dokumente, so den Vertrag, den es Litauen angeboten habe und der eine indirekte Bestätigung des polnischen Besitzes von Wilna bedeute, nicht dem Rat übergeben habe, zurückzuweisen. Auf Grund dieser ungeklärten Frage vertagte der Ratsvorsitzende die weitere Behandlung der Frage.

Genf nicht mehr beliebt

Paris, 7. September (Radio)

Sauerwein drahtet heute dem Matin aus Genf, eine hoher Beamter des Völkerbundes habe ihm versichert, daß sich der Bund wahrscheinlich genötigt sehen werde, Genf zu verlassen und sich nach einer anderen gastlicheren Stätte umzusehen. Es sei bisher nicht möglich gewesen, für den geplanten Völkerbundspalast von der Stadt Genf einen Bauplatz zu erhalten. Es sei jedoch nicht daran gedacht, verjährt Sauerwein, bei einem eventuellen Umzug des Völkerbundes den Schweizer Boden zu verlassen.

Schwarz-Rot-Gold im Vormarsch

Amlich wird mitgeteilt: Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches hatte in seiner Entscheidung vom 9. Juli d. Js. erklärt, daß zurzeit eine gesetzliche Grundlage für eine rechtliche Verpflichtung der kommunalen Selbstverwaltungsorgane zum Flagen nicht bestehe. Um so interessanter ist die in diesem Jahre auf Anordnung des preußischen Ministers des Innern erfolgte Feststellung, welche Gemeinden und Gemeindeverbände am Verfassungstage die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold freiwillig gezeigt haben.

Diese Ermittlungen haben zu erfreulichen Feststellungen geführt. So haben beispielsweise von den im Regierungsbezirk Köln vorhandenen 282 Gemeinden lediglich 6 es abgelehnt, am Verfassungstag zu flagen. Auf die Gemeinden des Regierungsbezirkes Köln, die geflaggt haben, entfallen 99 1/2 Prozent der Bevölkerung, während nur 1/2 Proz. in den nicht flaggenden Gemeinden wohnen. Das ist ein Ergebnis, das den staatspolitischen Sinn der Rheinländer ehrt und mit dem auch der republikanische Staat um so mehr zufrieden sein kann, als allen Gemeinden bekannt war, daß im Hinblick auf die Rechtslage ein Zwang zum Flagen von Aufsichtswegen nicht ausgeübt werden konnte.

Differenzen im Luftverkehr

Das Wettrennen um die Reichssubventionen

Amlich wird mitgeteilt: Am 6. September fand im Reichsverkehrsministerium die Verhandlung mit den Regierungsvertretern von Preußen, Bayern, Sachsen und Thüringen über die Verringerung der Subvention für den innerdeutschen Luftverkehr und die durch den Reichsverkehrsminister ausgesprochene Ablehnung der Strecke Leipzig-Modau-Berlin für die Norddeutsche Verkehrsflug-G. m. b. H. statt.

Gautreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

am 15. u. 16. September

in Lübeck

Karl Severing spricht!

In der Besprechung wurden die mit diesen Angelegenheiten zusammenhängenden Fragen ausgiebig erörtert. Es wurde einmütig festgestellt, daß eine Monopolstellung der Deutschen Luft Hansa A. G. im innerdeutschen Luftverkehr grundsätzlich nicht angeht. Es solle vielmehr der Norddeutschen Verkehrsflug-G. m. b. H. der Betrieb von innerdeutschen Linien, insbesondere Zubringerlinien auch mit Beihilfen der öffentlichen Hand (Länder, Kommunen) weiterhin entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht verwehrt werden. Dabei müsse ein unwirtschaftlicher Wettbewerb zu bereits bestehenden Linien der Deutschen Luft Hansa durch eine den Verkehrsbedürfnissen entsprechende Abgrenzung der Interessen vermieden werden.

Ueber die Frage, ob eine durch die Norddeutsche Verkehrsflug-G. m. b. H. zu besiegende Strecke Leipzig-Modau-Berlin danach zu genehmigen ist, wurde eine Einigung zunächst nicht erzielt. Die Besprechung wird gelegentlich der Erörterung des Streckennetzes für das Jahr 1929 fortgesetzt werden.

Ein Schicksalstag der britischen Arbeiterbewegung

Coops Dypostition völlig zusammengebrochen

Swansea, 6. September (Eig. Drahtb.)

Der britische Gewerkschaftskongress debattierte am Donnerstag den wichtigsten Punkt seiner Tagesordnung, die Frage der gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Unternehmern und dem Generalrat. Zur Debatte stand das Problem, ob der Generalrat das Recht habe, an den gemeinsamen Verhandlungen teilzunehmen und ob er nach der Auffassung der Mehrheit der organisierten Gewerkschaftler diese Verhandlungen fortführen soll. Die Bedeutung, die dieser Anschauung von den Gewerkschaften zugeschrieben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß sich an der Aussprache die meisten hervorragenden Führer der großen englischen Gewerkschaften beteiligten.

Als Sprecher des Generalrates verteidigte der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften Walter M. Gilrine die Haltung des Generalrates. Er wandte sich gegen die Anschuldigungen, als ob die Verhandlungen mit den Unternehmern eine Kapitulation vor dem Kapitalismus und ein Aufgeben der gewerkschaftlichen Kampfziele darstelle. Eine ähnliche Stellung nahm im Verlauf der Debatte der Führer der Fabrikarbeiter K l e y n e s, der Führer der Eisenbahner J. S. Thomas, des Bergarbeiterverbandes Smith und des Transportarbeiterverbandes Erbein ein.

Als Gegner der gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern sprach der Präsident der Vereinigten Maschinenbauergewerkschaften, Brownlie, der den Generalrat beschuldigte, fauldenwidrig gehandelt zu haben, da er kein Mandat zu den gemeinsamen Verhandlungen besessen habe. Seine Rede wurde infolge des lebhaften Widerspruchs aus den Reihen der Delegierten unterbrochen. Nachdem verschiedene andere Redner, darunter der vorjährige Präsident der britischen Gewerkschaften Hicks, einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hatten, ergriff der Generalsekretär der Bergarbeiter, Coop, das Wort. Er kritisierte die Haltung des Generalrates in ungewöhnlich heftiger Weise, ohne jedoch neue Argumente gegen die Fortführung der Verhandlungen vorbringen zu können. Coop geriet hierbei in eine derartige Erregung, daß er am Schlusse seiner Rede bewußtlos zusammenbrach und aus dem Saal getragen werden mußte. Ein herbeigerufener Arzt stellt Coops Zustand als einen nervösen Zusammenbruch dar.

Die Diskussion endete mit einem gewaltigen Sieg für den Generalrat, für dessen Stellungnahme die Vertreter von 3076 000 organisierten Arbeitern stimmten, während die Gegner der gemeinsamen Verhandlungen 488 000 Stimmen erhielten. Der Erfolg des Generalrates ist nur dadurch möglich geworden, daß die Delegierten der großen Gewerkschaften geschlossen ihre Stimme für den Generalrat abgegeben haben.

Bankiers diktiert — Minister gehorchen

Paris, 7. September (Radio)

Das Welt Journal weiß aus Bukarest zu berichten, daß französische Finanziers und Politiker einen starken Druck auf den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu ausgeübt hätten, um ihn zum Umbau seines Kabinetts und zur Bildung eines Kabinetts der Versöhnung zu zwingen. Es scheint, daß Bratianu genötigt sein werde, zurückzutreten, um einem Kabinett unter Führung des Prinzen Stirbey Platz zu machen.

Litwinoff hat den Kellogg-Pakt unterschrieben

Berlin, 7. September (Radio)

Die Sowjet-Regierung hat, wie uns aus Riga gemeldet wird, am Donnerstag durch eine von Litwinoff unterzeichnete und dem französischen Vorkäufer in Moskau ausgehändigte Erklärung ihren Beitritt zum Kellogg-Pakt vollzogen.

Trotski und die Trotskisten bleiben in Acht und Bann

Aus Moskau wird gemeldet: Der Moskauer Kongress der kommunistischen Internationale verwarf Trotskis Ersuchen um Wiederaufnahme als Mitglied der kommunistischen Partei. Ebenso wurden die Wiederaufnahmesuche Kadeks, Sopronows und der deutschen Kommunisten Mahlow und Ruth Fischer verworfen.

Verschiebung der parlamentarischen Macht in Frankreich

Binks ist Trumpf

Paris, 6. September (Eig. Bericht)

Das Kabinett Poincare hat sich entschlossen, bei der Regelung der Nachfolge Bokanowskis einen halben Schritt nach Links zu tun und das neugeschaffene Luftministerium einem radikalsten Abgeordneten zu übertragen. Jetzt verstärkt sich im Lager der Linken die Stimmung, die die Schaffung einer ungewissen Linksmehrheit in der Kammer fordert. Wenn die Linksparteien ernstlich wollten, könnten sie heute schon Herren der Lage sein, schreibt am Donnerstagabend der linksradikale „Soir“, und der Parteivorstand der Radikalen im Departement Mayenne hat auf einem Kongress eine Entschließung angenommen, worin dem Beispiel des Departements Sarthe entsprechend die Schaffung einer reinen Linksmehrheit unter Ausschluß aller Rechtselemente verlangt wird. Es wird weiter gefordert, daß sich die Linksparteien schon jetzt über die Aufstellung eines Mindestprogramms einigen.

Paris, 6. September (Eig. Bericht)

Der Verein für Zoll- und Wirtschaftspolitik Frankreichs hat eine Eingabe an Briand gerichtet, in der unter Hinweis darauf, daß die günstigen Eindrücke der Unterzeichnung des Antikriegspaktes in der französischen Wirtschaft gemacht hat, die Forderung gestellt wird, daß nun nach der Demobilisierung der Geister auch die Demobilisierung der Wirtschaft folgen müsse. Die logische Konsequenz der Nechtung des militärischen Krieges sei die Nechtung des Wirtschaftskrieges, der Aufbau der Volkswirtschaften. Frankreich müsse die Initiative ergreifen, um in dem heutigen Europa, wo die Zollvorschriften komplizierter und protektionistischer seien als vor dem Kriege, die Wilsonsche Forderung durchzuführen: „Beimögliche Ueberbrückung aller wirtschaftlichen Schranken und Schaffung gleicher Handelsbedingungen für alle friedenswilligen Nationen.“

Deutschland 1928

Momentaufnahmen aus der Gegenwart

Nur ein Proletariermädchen

Sieben Zeilen in der Lokalpresse über einen Unglücksfall in Reutlingen:

„Als die bei der Firma XY beschäftigte 15jährige Dina L. an der Stanzmaschine arbeitete, brachte sie die Finger in diese. Vor Schreck fiel sie in Ohnmacht, eine Verletzung an der Hand hatte sie aber nicht erlitten. Ins Bezirkskrankenhaus gebracht, starb das Mädchen nach einigen Stunden, und zwar, wie die Sektion ergab, infolge Blagens einer Blutader im Kopf.“

Arbeitsunfall mit tödlichem Ausgang, ein Mädchen tot, Ursache festgestellt, ein uninteressanter Fall, fertig. Wenn Sensationsgier einen Menschen über den Ocean in den Tod treibt, wird sein Name in der Presse der ganzen Welt verberichtet, die Namenlose von Reutlingen nennt niemand. Menschenleben haben eben nicht den gleichen Kurs. Diese sieben Zeilen aus Reutlingen, was sagen sie nicht alles! Mit der Hand in die Stanzmaschine: wo waren die Schutzvorrichtungen, wo die Ueberwachung eines Betriebes, der 15jährige Mädchen an nicht genügend gesicherten Stanzmaschinen beschäftigt, wo der Jugendschutz? Ein Mädchen von 15 Jahren in der Blüte der Jugend, in der Mitte zwischen Kindheit und Jungfrauenalter — und an der Stanzmaschine. Das Schicksal der Proletariatsjugend. Die Unglückliche hat gewußt, daß die Maschine der Feind ist, der ihren Körper, ihre Gesundheit, ihr Leben bedroht. Ein falscher Griff — und in diesem Augenblick, dem letzten bewußten ihres Lebens, fiel das Entschene über sie: nun hat mich die Maschine erfaßt, meine Hand, mein Arm, mein Leben. Fünfzehn Jahre, ein halbes Kind, sie hat dem Rhythmus des Entschens nicht standgehalten. Der Schrecken vor der Maschine hat sie getötet. Ein Proletariermädchen ist tot, eine von vielen. Ein Opfer der Arbeit, des Systems, das halbe Kinder an die Maschine zwingt. Wer hört die Stimme, aber furchtbare Anklage, die aus diesen sieben Zeilen spricht? Hier ist kein Halbopfer der Luftfahrt gefallen, kein Polarforscher und kein Handelsminister — nur ein namenloses Mädchen aus der Arbeiterschaft. Die Opfer der Sensationsgier haben den Nachruhm, um ihre Hinterbliebenen drängen sich die Reporter der Weltpresse — die Opfer der Arbeit fallen stumm, namenlos, ohne Ruhm und ohne Nachwort. Sieben Zeilen in der Lokalpresse, und die Aktien um das Grab haben sich über einer zerstörten Lebenshoffnung geschlossen.

Ausgetobt

Hier ist das Schicksal einer Halbwaive, die der Justizapparat erfaßt hat. Max K., aus einer rechtschaffenen Familie stammend, von der nur noch die Mutter lebt, wanderstrotz und grüblerisch, stand in Berlin als Maschinenkloster in der Lehre. Der Lehrgeselle schlug ihn, der Sechzehnjährige lief fort und ging wandern. Er ernährte sich durch Arbeiten bei Bauern, niemand kann ihm etwas nachsagen. Auf der Chaussee stieß er auf ein verunglücktes Auto, er half kräftig und wurde dafür belohnt. Am anderen Tage kam er wieder an die Unglücksstelle, er fand eine Delspritze, Wert drei Mark, die er mitnahm. Als er sie gegen einige Fennige verkaufen wollte, wurde er verhaftet. Der Justizapparat begann zu arbeiten. Zunächst lange Untersuchungen hat, dann Anklage wegen Verletzung des Diebstahls, Urteil: Freispruch wegen Bettelns, aber Verurteilung wegen Diebstahls zu zehn Tagen Gefängnis! Wegen einer Delspritze! Inzwischen war der Junge schon in Fürsorgeerziehung gebracht worden. Urteil zweiter Instanz: Freispruch auch wegen Diebstahls. Jetzt erst erfaßt die Mutter das Schicksal ihres Sohnes, sie erreicht die Aufhebung der Fürsorgeerziehung, den Wiedereintritt in die Lehre. Der Junge hat sich selbstem bewährt.

Es war ein Jugendrichter, der den Jungen in erster Instanz verurteilt hatte! Die Bequemlichkeit spießbürgerlicher Auffassung, die Seelenlosigkeit des Justizapparates spricht aus diesem Fall. Ein Junge, der aus Ehrgefühl aus der Lehre entläßt — verdächtig! Aus Wanderlust umherziehend — noch verdächtig, ja schon verwahrt! Also Gefängnis, Fürsorgeerziehung nach Schema B. Niemand hat sich nach den persönlichen Verhältnissen, nach den näheren Umständen, nach der Familie

des Jungen erkundigt. Erst nachträglich ist es geschehen, als die Mörder der Maschine ihn bereits erfaßt hatten. Der Apparat hat die Zukunft eines jungen Menschen bedroht — es ist nicht sein Verdienst, daß dieser Fall noch im Guten endete.

Kameraden

Der Arbeiterverein von Mainz in Württemberg feierte Fahnenweihe. Nach langem Warten stellte der Ehrenvorsitzende des Arbeitervereins, der Herr Kamerad Baron von Hermann seinen Schloßpark als Festplatz zur Verfügung, unter strengen Bedingungen und gegen Bezahlung. Kamerad!

Während um 7 Uhr abends, noch während der Feier erschienen die Bedienten des Herrn Baron und warfen die Festteilnehmer mit kräftigen Worten hinaus. Der Herr Baron wünschte nach 7 Uhr nicht mehr gestört zu werden. Kameraden!

Der Seelenhirt

In Hamburg-Eilbek erscheint ein ables deutschnationales Subelblatt. Es bemüht sich, die Republik, die Reichsfarben und die Reichsmünzen kräftig zu beschimpfen. In einem seiner letzten Artikel hieß es: „Finanzminister Hilferding sei der in Galizien geborene negroide Jude.“ Reichstanzler Müller ist der Sozialdemokrat, der das Schanddiktat von Versailles unterschrieben hat.“ Und von Stresemann heißt es: „Na, die Nummer kennen wir ja schon zur Genüge.“ Der Verfasser dieses Artikels heißt Beder und ist Pfarrer in Eilbek. Ein Seelenhirt, der die niedrige Stimmung und den Haß gegen die Republik offen zur Schau trägt. Deutschnationales Christentum!

Wohl tun beginne dabetin!

Vor uns liegt ein Blattschreiben eines katholischen Priesters, das scheinbar in Millionen von Abschriften in Deutschland verbreitet wird: Die Eingeborenen von Südwestafrika sind in großes Elend geraten. Die Kinder kommen hungrend und nach zu uns, um Hilfe zu suchen. Man kann sich die Freude machen, ein Seelenhirt loszukaufen, taufen zu lassen und selbst den Taufnamen bestimmen für ein Almosen von 21 Mark. Jetzt ist die Zeit der reichsten Seelenernte und Rettung der Seelenkinder.“ Man kann sich die Freude machen, wenn man 21 Mark übrig hat, um religionspolitische oder sonstige politische Zwecke in Südwestafrika zu unterstützen, und noch dazu der lieben Ettektel zu fröhnen. Aber — wie ist es mit dem Elend unserer Proletariatskinder in unseren Großstädten? Wer wahrhaft mitfühlend ist, gehe hin und sehe. Wohl tun beginne dabetin!

Empörung in Frankreich über das Versagen der Fliegerei

Paris, 5. September (Eig. Bericht)

Der Skandal um die französische Fliegerei wächst von Tag zu Tag und kommt in den schärfsten Angriffen auf die Regierung zur Entladung. Bezeichnend ist, was am Mittwoch der „Paris Midu“ zu der Leichenfeier für Wolanowski schreibt: „Hinter dem Sarg zogen in langer Reihe die Verantwortungsträger einher. Zunächst diejenigen, die das Unglück gewollt haben, es aber nicht abwenden konnten oder wollten, dann die Stellvertreter, die sich schon jetzt um die Nachfolge des Toten reihen, die unerschütterlichen Vertreter der souveränen Bürokratie, die Geschäftsmacher und Profitjäger, die politischen Intriganten. Kurz, ein trauriger symbolischer Zug: nationales Begräbnis.“

Anderer Blätter wiederum regen sich darüber auf, daß von den fünf Todesopfern der Flugzeugkatastrophe nur dem Minister ein nationales Begräbnis zuteil wurde. Besonders charakteristisch für die Nichtachtung gegenüber den an-

deren Toten ist, daß die Witwe des Nachttelegraphisten lediglich durch ein Luzees bezahltes Telegramm von dem Tode ihres Mannes benachrichtigt wurde, daß sie auf dem Teppich vor der Wohnungstür vorlag.

Diese Mißbilligung wird noch erhöht durch gewisse von interessierter Seite ausgestreute Gerüchte, die den Unfall nicht auf einen Motor Schaden, sondern auf ein schuldhaftes Verhalten des getöteten Piloten zurückführen wollen, eine Version, die ebenso unwahr wie unwürdig ist. Zimmerlin wird deshalb in der gesamten Presse fortgesetzt die Forderung erhoben, daß die Regierung nun so schnell wie möglich die Nachfolgerschaft Wolanowski regelt und trotz aller Eifersüchteleien des Kriegs- und Marineministeriums ein wirklich selbständiges, arbeitssfähiges Luftministerium schafft. In Einklang mit dieser Forderung fordert man, daß Voicard die Gelegenheit wahrnehme, um gleich sein ganzes Kabinett im Sinne der neuen Mehrheit in der Kammer umzubilden. Dazu müsse er die Posten des Handelsministers und des Luftministers durch zwei Vertreter der Linken besetzen, um so den Einfluß Marins auszuscheiden. Spätestens im Januar des nächsten Jahres werde das Kabinett sonst gestürzt werden.

Das Kabinett selbst ist sich in seiner Mittwochssitzung in längerer Beratung prinzipiell über die Schaffung eines selbständigen Luftministeriums einig geworden. Der Inhaber des neuen Ministeriums und der neue Handelsminister sollen im nächsten Ministerrat am 14. September bestimmt werden.

Paris, 5. September (Eig. Bericht)

Die beiden französischen Flieger Assolant und Lespère, die am Dienstag, anstatt zum Transoceanflug nach Newport aufzubrechen, nach Casablanca flogen und dort wegen Motorpanne landen mußten, wollten am Mittwoch ihren Flug nach Südamerika fortsetzen. Wieder aber erlitt sie das Geschick in Gestalt einer zweiten Panne und zwang sie, ihren Flug in Casablanca einzustellen. Die beiden Besetzten wollten nunmehr nach Paris zurückkehren, wo die öffentliche Meinung sich mit Recht über ihre lägenhafte, übertriebene Propaganda entrüstet und in ihrem mit unzulänglichen Mitteln unternommenen Unternehmen lediglich eine der französischen Fliegerei unwürdige Retikamehascherie sieht.

Kriegsrat der Textilindustriellen

Gesamtangriff auf die Textilarbeiter

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie besaßte sich in einer in Berlin stattgefundenen Konferenz mit den Arbeiterkämpfen, die in den verschiedenen Textilbezirken ausgebrochen sind. Die versammelten Textilindustriellen sehen in den Lohnforderungen der Textilarbeiter die Ursache, „ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse eine allgemeine Erhöhung der Textilarbeiterlöhne im gesamten Reich den Weg zu bereiten“. Aus dieser Erkenntnis heraus stehe, wie der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie mitteilt, „die gesamte deutsche Textilindustrie mit ihrem Spitzenverband hinter den angegriffenen Verbänden sie werde alle zulässigen Mittel anzuwenden, um den von den Gewerkschaften eingeleiteten Kampf zu dem Ende zu führen, das den Wirtschaftsverhältnissen gerecht wird.“

Die Lohnforderungen der Textilarbeiter rechtfertigen sich ohne weiteres aus den gestiegenen Lebenshaltungskosten. Es geht nicht an, daß die Arbeiterlöhne die Kosten einer Verteuerungspolitik trägt, für die das Unternehmertum nicht zuletzt verantwortlich ist. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie kündigt den allgemeinen Kampf gegen die Textilarbeiter an. Daß dieser Kampf vom Jaun gebrochen und unnötig ist, braucht nicht besonders betont zu werden; denn die Forderungen der Textilarbeiter sind derart bescheiden und berechtigt, daß sie von dem Industriellen bewilligt werden können. Die Textilarbeiter werden den angekündigten Kampf natürlich aufnehmen. Die Verantwortung für die mit dem Kampf verbundene Wirtschaftserschütterung fällt schließlich auf die Arbeitgeber.

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889
von Felix Hollaender

49. Fortsetzung Nachdruck verboten

Endlich — endlich — war er frei. Sein erster Gang zur Vene, — dann die Zukunft geregelt! — Er lächelte, denn er mußte an den Wechsel seiner Stimmung denken, wie zerbrochen er gewesen damals, wo sie ihn das erstmal freigelassen; und heute — wie hoch irug er nicht heute sein Haupt!

Und eben im Begriff das Haus zu verlassen — ins Freie — in die Freiheit zu stürzen, hielt ihn der Inspektor zurück. „Tu Ihnen nichts — will Sie nur darauf vorbereiten — daß draußen ein paar Leute stehen, die Sie abholen.“

Jähres Rot flog über sein eingefallenes Gesicht. Betnahe hätte er den Mann umgezannet.

„Carl!“ — bis ins Mark getroffen — er hatte ketnen Blick für die beiden anderen — sank er in ihre Arme.

Er hätte nicht aufgedacht und atemlos dem Rochen ihres Herzens gelauscht, wenn nicht ihr erschütterndes Schluchzen ihn gerührt hätte.

„Vene — Einzige — Holde — meine Seele — Vene!“

Sie blickte auf — und herzerweichend, daß er — der Schwache, sie stützen mußte — schluchzte sie ihr Klageleid.

Silberstein und Höste, die bei Carl Truds Unklid entseht ihre Blide absteits gewandt hatten, um ihre Bewegung zu verbergen — traten leise näher.

„Willkommen, Carl!“ — Er hörte nichts.

„Carl — Carl — Carl — was haben sie nur aus Dir gemacht.“ Jammerte verzweiflungsvoll das Mädchen.

„Einen Mann, Vene“, und er hob sie in die Höhe — und es glänzten wie Wildfeuer seine Augen.

Ueber ihr vergrämtes Gesicht legte sich ein dunkler Schatten: „Einen Mann“, wiederholte sie tonlos.

„Vene — um Gott im Himmel beruhigen Sie sich — Truds und Thretwegen.“

Sie sah erschreckt bei diesen Worten Höstes auf, als schämte sie sich plötzlich ihres Schmerzes, und sich zusammenraffend: „Ich war, Carl — ich war und Du darfst nicht — es ist ja alles — und dann — Du weißt, Carl — verz — und Ca —“

Als wollte er sie mit seinen Küssen zu neuem Leben weden, preßte er sie an sich und fuhr wie beruhigend über ihr schwarzes Vordenhaar, das sie zu schlichtem Scheitel gebändig hatte.

Er sprach in sie hinein — erregt, wie er war — alles wirt durcheinander, von seiner Liebe, von der Partei, von der Zukunft.

Dabei blickte er sie so merkwürdig, so fieberheiß an, daß nicht nur ihr, sondern auch Höste und Silberstein ängstlich zumut wurde.

Er fing diese Blide instintiv auf.

„Was starrt Ihr mich so an? Ist denn was Besonderes an mir?“ Und in Wut geratend: „So antwortet mir doch,“ und ohne ihnen Zeit zu lassen, zornig: „Vene, willst Du Dich etwa auch falsch gegen mich benehmen? Willst Du etwa auch so, wie die anderen —“ und er gab ihr einen Stoß, daß sie weit von ihm flog.

Sie hob sich vom Boden und wagte kein Wort. Sie strich sich fröstelnd das Haar zurück und stierte blutrot zur Erde, als hätte sie schuldige Strafe empfangen.

„Vene — Vene — vergib!“

Er sank ihr zu Füßen: „Ich bin so roh — so wüt — ich kann — Vene — die Freiheit — nicht ertragen. Und Vene — wir werden so glücklich — so glücklich sein — das Leben ist so schön — und einer wird's dem anderen vergolden — gelt, Vene?“

Sie fuhrn gemeinsam von Plöhsensee nach Berlin. Niemand sah außer ihnen im Kupee.

Er sprach sehr viel und sehr erregt von seinen Zukunftspänen. Die anderen hörten schweigend zu. Ihm fiel das nicht auf.

Allmählich wurde er ruhiger, gefasster. Seine Rebseligkeit legte sich.

Er begann sich nach allem zu erkundigen. Ob Simitrento entkommen sei? Sie nickten.

Das freue ihn — wirklich — das freue ihn. — Dieser Simitrento sei der selbstame Mensch gewesen, den er je kennen gelernt — mit einem Worte — ein Charakter.

Ob sie wüßten, daß er relegiert sei? Er lachte — ihn kümmerde das nicht sowl — dabei machte er mit Daumen und Zeigefinger die bekannte Bewegung.

Und wie es ihr — ihr — der Vene, ergangen sei? Sie hatte seine Hände zwischen die ihrigen gelegt und streichelte dieselben zärtlich in einem fort.

Dann waren ihm plötzlich die Augen schwer geworden, und sie hatte seinen Kopf auf ihren Schoß gebettet.

„Ich — Ich — Ich —“ die letzten leuchtenden Stöße — ein langgezogener, gellender Pfiff — und die Lokomotive hielt.

Im eintönigen Schaffnerjargon von Coupee zu Coupee: „Berlin!“

In diesem einen Wort — welche Höhe — und welche Tiefe welcher Jammer.

Sie wedten den Schlafstruntenen, der einen Augenblick — als begriffe er nichts — wie geistesabwesend in die Weite lugte.

Er nestelte seinen Arm in den der Vene; langsam schritten sie durch das Gewir der Straßen.

Silberstein und Höste waren zurückgeblieben, um die beiden sich selber zu überlassen.

Wie sie dahineilten eine Weile still und stumm, fühlte er sich durch ihre Nähe, die Wärme ihres Atems, den er auffing, in so wohlige Stimmung versetzt, wie er sie lange nicht empfunden, — und Seelenruhe kam über ihn.

„Du wirst sehen, Vene“, sagte er, „ich werde bei der Partei Brot finden, — sowl, daß es für uns beide reicht; — bin ja kein Hergelaufener und habe von der Pike an gedient. Solch einen, Vene, der mit seinem ganzen Menschen eintritt, können sie

gebrauchen. Und sieh, — ich gehe mit solchem Mute in die Zukunft — paß auf — es muß glücken. Eigentlich ist es doch merkwürdig,“ fuhr er mit leiser Stimme fort, „aber ich bin von unerschütterlichem festem Vertrauen — ordentlich gestützt durch die Vergangenheit. Und dann, Vene“ — er drückte warm und innig ihre Hand — „Du wirst mich nie — nicht wahr Vene — nie verlassen.“

Sie drückte ihn an sich: „Nie, Carl!“

Und wie sie ihn so ruhig und gefestigt neben sich sah, blieb sie auf einmal stehen.

Sie hatte offenbar etwas auf der Zunge und wußte nicht, auf welche Weise sie es vorbringen sollte; auf ihren Zügen spielte sich hilflose Verlegenheit ab.

„So nämlich — aber Du darfst — und nicht wahr — Du denkst nichts Böses über mich — und austragen ihust Du Dich auch nicht — und Carl — es fällt mir so schwer.“

„Aber Vene — Du wirst doch vor mir keine Scheu haben — mir mußt Du ja alles sagen, Vene — und bin ich nicht zu Dir aufrichtig gewesen — hab' ich nicht Dir — und wenn ich erst in Amt und Würden stehe — wird das nicht wundervoll sein — Frau Sozialdemokrat werden sie Dich heißen — ein stolzer Titel das — gelt, Schatz?“ Und unserer Partei gehört die Zukunft, die Zukunft, sage ich, Vene. — Wie sich das ausbreitet und ausdehnt — wie das von allen Richtungen Tag für Tag immer neuen Zuwachs erhält — davon Vene, kannst Du Dir gar keinen Begriff machen — Frau Sozialdemokrat“, er lächelte sie glücklich an, „daß heißt nämlich zu Deutsch: die Vene — die ein so guter, braver Kerl ist — und für die anderen — die armen Menschen — zeit ihres Lebens eintreten will.“

Es schnitt ihr ins Herz, wie er immer so unvermittelt von seiner Partei zu reden begannen.

Bei seinen letzten Worten aber unterbrach sie ihn.

„Du — meine Partei heißt Carl Trud — und die anderen Menschen kann ich gar nicht glücklich machen — dazu, Carl — ist Deine Vene viel, viel zu dumm. Und dem lieben Gott will id danken — wenn das eine gelingt, Carl.“

„Laß den lieben Gott aus dem Spiel, Vene, der hat mit uns beiden nichts zu tun,“ fuhr er mürrisch dazwischen.

„Der liebe Gott — mit uns beiden — nichts zu tun,“ murmelte sie verängstet vor sich hin, kaum daß sie es wagte, vom Boden aufzuschauen.

„Nichts — Vene — hörst Du — nichts!“ Gab er ihr geertzten Tones zurück.

„Ich höre ja, Carl — alles was Du sagst — aber, Carl — ich habe vorhin — Du weißt doch — Dir etwas sagen wollen — ich —“

Er ergriff ihre Hand: „Na, Venel — sag' mir's heimlich — wo drückt der Schuh.“ Und wieder — er schien sich in das Wort verliebt zu haben — flüsterte er ihr necklich ins Ohr: „Frau Sozialdemokrat.“

Zum Scherzen war sie nicht aufgelegt, und nachdenklich strich sie das Haar, das immer wieder trotzig gegen den Scheitel sich auflehnte, aus der Stirn.

(Fortsetzung folgt)

Kontinuität Zeitungs



Seidenstoffe

- Kunstseide**, ca. 70 cm breit in Pastellfarben, für Wäsche Meter **1²⁵**
- Damast**, ca. 70 cm breit elegantes Futter, für Mäntel und Kostüme Meter **1⁴⁵**
- Crêpe de Chine**, bedruckt ca. 100 cm breit, in mod. Ausmusterung Meter **3⁹⁵**
- Crêpe de Chine**, ca. 95 cm breit, in modernen Farben Meter **4⁵⁰**
- Crêpe Marocaine**, ca. 90 cm breit, mit Kunstseide, in neuen Dessins Meter **4⁹⁰**
- Crêpe Georgette**, ca. 100 cm breit, für elegante Kleider Meter **5⁵⁰**
- Veloutine**, ca. 100 cm breit Wolle mit Seide, in mod. Farben Meter **5⁵⁰**
- Crêpe Satin**, ca. 100 cm breit, hervorrag. Qualität in allen Modefarben Mtr. **10⁸⁰**

Wollstoffe

- Popeline**, reine Wolle, in großen Farbensortimenten Meter **1⁹⁵**
- Kleiderschotten**, doppeltbreit, in großer Ausmusterung Meter **1²⁵**
- Strick-Imit.**, ca. 70 cm breit für Jumper und Kleider Meter **3⁵⁰**
- Rips-Popeline**, ca. 180 cm breit, reine Wolle, in allen modernen Farben Meter **3⁹⁰**
- Crêpe Caïd**, ca. 180 cm breit reine Wolle, in aparten Farben Meter **5⁹⁰**
- Mantelstoff** mit Absetze ca. 140 cm breit, im engl. Geschmack Meter **6⁹⁰**
- Hopsack**, ca. 180 cm breit reine Wolle, von der Mode bevorzugt Meter **9⁸⁰**
- Woll-Georgette**, ca. 180 cm breit, hervorragende Qualität in neuen Farben Meter **9⁸⁰**

Konturrenzloses Sonderangebot!
Gartenfreie
Brehobnen
Pfund 22 Pfg.
la Schnittbohnen
Pfund 22 Pfg.
Blumentohl
Köpfe 15 Pfg.
Kohlrabi
Pfund 12 Pfg.
Tomaten
Pfund 25 Pfg.
Sonnabend
Junge fette Enten
(ca. 3-4 Pfd. schwer)
Pfund nur M. 1.35
Äpfel
10 Pfund M. 1.50
Blaue Pflaumen
10 Pfund M. 1.80
Bergam.
Kochbienen
10 Pfund M. 1.40
Kohlpfäfel
10 Pfund M. 1.20
Weintrauben
Johannisbeeren
Stachelbeeren
Weintrauben
billigst!
Ludw. Hartwig
Obertrave

Gelbe runde
Frühtartoffeln
3tr. 4.25 RM., 10 & 50
Eiertartoffeln
3tr. 4.75 RM., 10 & 50
empfiehlt
Heinrich J. Möller
Fleischhauerstr. 79.

RICHARD STUMPF
Warum die Flotte zerbrach
Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters mit einem Vorwort von Wilh. Dittmann M. d. R.
RM. 2.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Pfeifentabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Im Anschluß an meine
95-Pfennig-Tage
extra billiger

Reste-Verkauf

zum Teil bei der Dekoration leicht angesäubt.

Hemdentuch-Handtuch-Rohnessel-Woll-Musselin-Voll-Voile-Kleider-Zefir-Unterrockbarchent-Herrentaschentücher-Damentaschentücher

Jeder Rest ist 1/2 - 1 1/2 Meter lang zum Spottpreis von Stück

20 Pfg.

Johann Wilstermann

Königstr. 46a neben Lüb. Anzeigen

Moislinger Baum
Morgen Sonnabend, Anfang 8 Uhr:
Gr. Sommernachtsball verbunden mit einem **Walzer-Preis-Tanz**
Leitung: Direktor Ernst Albert
Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
Für nächtliche Rückbeförderung ist gesorgt.
Rudolph Jäde.
2850

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend:
Großer Ball
Verstärktes Orchester — la Hornmusik
Großer Preis-Dauerwalzer

Stadthallen-Lichtspiele
Ab Heute
2 bedeutende Schlager
Henny Porten
Die größte deutsche Filmschauspielerin in ihrem glänzenden baktigen Lustspiel
Lotte
(Die Geschichte vom häßlichen Entlein)
Weitere Darsteller:
Hermann Vallentin, Lotte Werkmeister, Ralph Artur Roberts
Der größte Marinefilm
Schlachtschiff Constitution
Der Heldenkampf der Constitution gegen die Piraten des Mittelmeeres, in 8 Akten
Beginn Wochentags jetzt 4 Uhr
Täglich 2 1/2 Vorstellungen
Wochenschau Kulturfilm

Klabund +
Das kleine
Klabund-Buch
Novellen u. Lieder
nur 40 Pfg.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“

August Behels
Leben
Die Einigung der Arbeiter, Gegen den Krieg 1870/71. Festung. Sein Werk
Nur 90 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 40

Stadttheater Süder
Freitag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus:
1. Volkstüml. Konzert
Leitung: Generalmusikd. Mannstadt
Sonnabend, 20 Uhr:
Stammesrecht (Oper)
Hierauf: Tänze mit Orchester
Ermäßigte Preise
Sonntag, 15 Uhr:
Sokrates
(Kriminalneuhett)
Halbe Schauspielpr.
Sonntag, 20 Uhr:
Drei arme kleine Mädels (Operette)
Ermäßigte Preise
Montag, 20 Uhr:
Süde Miller (Oper)

Fr. fett. Rindfleisch & nur 0.75
Fr. hat 0.70, Kamelott 0.50, Gulasch 1.00,
Kohlfleisch 1.10, Beefsteak 1.20, Enten 0.50
Ba. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90
Hammelfleisch 1.20 Leber 1.20
hiesiger Speck 1.20, Kohlwurst 1.00, Gelochte
Leberwurst, Sülze, Fleischwurst, Blutwurst
0.80, Anaswurst 0.90, ff. Ausschnitt billigst
O. Stöver, Bahmstraße 22
Telephon 23.733.



Lübische Schnurren

Abgekürztes Verfahren. An de Trav hebt de Schuerfild Vesperpaus. Hein sitt mit sien Kaffeebuddel in de Hand up'n Boomwullballen, stel sien Priem von de linke na de rechte Sieb un segt to Corl: „Wat ist all immer fragen wull; id hev hört, du wiert in'n Krieg bi de Krankendrägers?“ „Gott sei Dank“, segt Corl. „So? Na denn heft du vun de hoge Kunst of wull wat liert?“ frägt Hein. „Gott sei Dank“, segt Corl. „Na, wenn se nu in'n Lazarett eenen opperiert haen, wat harst du denn so to don?“ „Oh“, segt Corl, un bammelt so mit de Been hen un her, „dat wier denn ganz einfah; denn brüchen wi em na de Liekenhall.“

R. v. „Seg mal Hein, id meen, du heft bi de Firma Klappertig Arbeit fun'n, un nu gelst du hier in de Hofstenstraat spazieren?“ „Ja“, segt Hein, „dat wier nids genaues, de Was is L. v.“ „R. v.“, frägt Corl. „Wat hel denn dat dormit to don, dat he Kriegsverwendungsfähig is?“ „Wer snadt hier vun Kriegsverwendungsfähig“, segt Hein. „R. v. heet jetzt Konfuzius verdächt!“

Verloren. „Na, du treest 'n Snut, as wenn du Gott weest wat för'n Maßör hat harst“, segt Corl to Hein. „Hev id of“, segt Hein. „Ja hev mien Schirm verloren.“ „Wo heft du em denn stahn laten?“ „Stahn laten?“ segt Hein. „Wer snadt vun stahn laten? Ja hev sienen Gegendömer drapen.“

Französisches. Corl geht döör de Königstraat. Up eenmal giot dat eenen groten Darm. Een Wobderbuer ut Schönberg wier mit sien Peerd in 'ne grote Finsterschleu geraden. Nu sammel sid denn of 'ne ganze Masse Lüd an, de sid doröber uphölln, vun wegen wieso un weshalb. Corl stinn of dor. Up eenmal legt een vörnehmen Herr de Hand up sien Schuller un frägt em: „Können Sie fagen, was tun die vielen Leute hier?“ Corl marz gilet, dat he eenen Franzosen vör sid har, un as ehemaliger Kriegsteilnehmer har he of 'n beten französisch liert. Deshalb antwort he ganz stolz: „Grand Massör, Mosjöh! La Peerd, la Steert, la Finsterschleu.“

Zoologisches. Corl köhet mal ohne sien Dösch na Hamborg. He wull mal so ganz alleen sien. Nahmiddags geht he na Hagenbeck. Dor ward he so'ne smude Deern gewohr, de wull jedensfalls of mal so ganz alleen sien. Corl ward sid so sachten ranner maken, wüß aber nich denn richtigen Anschluß to sin'n. As he nu ganz dicht bi ehr wier, segt he: „Sagen Sie mal, Fräuleinchen, haben wir zwei beide uns nich am lehten Sonntag auch hier bei Hagenbeck gesehen?“ „Kann angohn“, sä de Deern up Hamborger Platt. „In wat for'n Käfig hebben Se seeten?“

50 000

Im Jahre 1913, dem ersten Jahre ihres Bestehens, dauerte es ungefähr 5 Monate, bis bei der Volksfürsorge, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft, 50 000 Versicherungsanträge eingereicht wurden. Jetzt ist das in einem Monat geschafft worden; denn im August kamen 50 044 Anträge zur Volks- und Lebensversicherung herein. Die Ausichten für die Zukunft sind durchaus gut. Bald wird ein Bestand von 1 1/2 Millionen Personen vorhanden sein.

Solche großen Erfolge konnten nur erzielt werden, weil die Organe der Volksfürsorge in ihrer Arbeit durch die Organisationen der Arbeitnehmerschaft und die Arbeiterpresse tatkräftig unterstützt wurden. Die jahrelange Aufklärungsarbeit ist nicht umsonst gewesen: 40 000 bis 50 000 Personen schließen sich jetzt jeden Monat der Volksfürsorge an.

Der Tod in den Lüften

Flugzeugunglück in Ostfranken — 3 Tote

Am Donnerstag nachmittag um 1.15 Uhr verunglückte nach einer Mitteilung der Luftkassa das planmäßige Flugzeug Erlurt-München bei einer Anflugslandung in der Nähe von Geroldsbach. Dabei kamen der Flugzeugführer Major a. D. Zander und die beiden Passagiere Student Weidner aus München und Fabrikant Haug aus Ebingen in Württemberg ums Leben. Das Unglück ist auf einen Kurbelwellenbruch zurückzuführen, durch den sich der Propeller löste und unglücklicherweise gegen das Tragged flog. Dadurch wurde der tödliche Absturz verursacht.

Das Publikum 4. Klasse

Keine angenehme Reisegeellschaft

Die Tarifserhöhung der Reichsbahn wird überall als drückend und sozial empfinden, überall scharf kritisiert — nur bei Hugenberg nicht. Dort ist man zufrieden. Der „Nacht-Tag“ stellt fest: „De-Jug-Reisen werden billiger. Von der Erhöhung werden nur Passagiere der 1. und 4. Klasse betroffen.“ Nur die Passagiere der 4. Klasse! Das sind die Leute, auf die der brave Normalbürger mit grenzenloser Verachtung und kalter Klassenüberheblichkeit herabsieht. Nur die Passagiere der 4. Klasse — das sind 83 Proz. der Fahrgäste der Reichsbahn, es sind die Kreise, die bisher mit ihren Groschen die Reisen der Fahrgäste in den höheren Klassen subventionieren mußten. Mit anderen Worten: es ist nur das Volk, das mehr bezahlen muß — die zahlungsfähigen Leute werden nicht betroffen. Man muß es sich merken, dieses „Nacht-Tags“. Wie viele werden unter den Lesern dieses Blattes sein, die selbst die vierte Klasse benutzen müssen, weil für sie bisher der Fahrpreis in der dritten Klasse unerschwinglich war. Sie müssen jetzt den höheren Fahrpreis bezahlen, und müssen sich dafür von der Zeitung, die sie lesen, noch sagen lassen: nur die Passagiere der vierten Klasse! Nicht allein das. Sie müssen in dem Blatte, das sie durch ihre Groschen unterstützen, noch lesen: „In den Personenzügen wird die dritte Klasse zwar billiger, jedoch werden die Fahrgäste dritter in derartigen Zügen zusammen mit dem Publikum der vierten Klasse befördert, was auf manchen Strecken nicht gerade angenehm sein dürfte.“ Zusammen mit dem Volke in einem Abteil reisen — da empört sich die Bürgerüberheblichkeit der Leute von Hugenberg. „Pui Teufel, hier riecht's nach Volk — so fagen sie. Aber die Groschen der Vierklassigen, die in ihrer Einfachheit immer noch die Hugenbergpresse lesen — die riechen nicht!“

Gegen die Verlängerung der Lehrzeit

Unfallverhütungpropaganda

Der Bundesausschuß des ADGB, der seine 15. Tagung in Hamburg abhielt, nahm einstimmig eine Entschließung gegen die Verlängerung der Lehrzeit an, die von der Konferenz der Jugendleiter vorgeschlagen worden war, die am 13. Juli in Köln stattgefunden hat. Sie lautet: Seit einiger Zeit sind in verschiedenen Berufen die Organisationen des Handwerks bestrebt, die Lehrzeit, soweit sie noch

nicht die gesetzliche Höchstbauer von vier Jahren erreicht hat, zu verlängern. Der Bundesausschuß des ADGB lehnt diese Bestrebungen als sachlich nicht gerechtfertigt ganz entschieden ab und erwartet von den gewerkschaftlichen Mitgliedern der Gewerkschaften der Innungen und Handwerkskammern, daß sie gegen Beschlüsse der Innungen und Handwerkskammern zur Verlängerung der Lehrzeit Einspruch bei den Aufsichtsbehörden erheben. Von den Aufsichtsbehörden fordern die Gewerkschaften, daß sie solchen Beschlüssen ihre Zustimmung verweigern.

Leipziger teilt weiter mit, daß die Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verband der Deutschen Berufsge nossenschaften im Januar 1929 eine Reichs-Unfallverhütungswoche veranstalten will. Es wird besonderer Wert auf die Beteiligung der Gewerkschaften gelegt.

Die Unfallverhütungpropaganda soll durch die Presse, durch Vorträge, Lichtbild- und Filmvorführungen betrieben werden. Auch der Rundfunk wird in den Dienst der Sache gestellt werden. Mit besonderem Nachdruck wird die Bedeutung unfallverhütender Maßnahmen in den Schulen und Jugendaufstellungen der Gewerkschaften zu behandeln sein. Auch gewerbehygienische Maßnahmen sowie die Bekämpfung der Berufskrankheiten wird das noch in Vorbereitung befindliche Programm umfassen. Im Hinblick auf die große Zahl der Arbeitssopfer empfiehlt Leipziger die während der Reichsunfallverhütungswoche in Aussicht genommenen Veranstaltungen in vollem Maße zu unterstützen. Der Bundesausschuß schloß sich einstimmig diesem Vorschlag an.

Eltern, Parteigenossen und Freunde. Am Sonntag veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend, Lübeck ein Heidefest. Alles was laufen kann muß hinkommen. Es wird wunderschön werden. Es werden Tänze und Spiele gemacht, unsere Musikgruppe wird spielen usw. Also es ist jetzt schon gewiß, daß ein recht reges Leben am Sonntag auf der Heide sein wird. Drum alles, was in diesem Sommer noch einen schönen Sonntag erleben will, auf zum Heidefest. Treffpunkt: 2 Uhr Marktlagerne.

Von der Reichswehr. Die deutsche Reichswehr besteht aus 7 Divisionen, die in 7 Wehrkreise eingeteilt sind. Lübeck zählt zum Wehrkreis 2. Die Standorte der Truppen sind: Stab des Wehrkreis 2 Stettin, Infanterie-Regiment 2 Schwerin. — Infanterie-Regt. 4 Kolberg, Stargard, Di.-Krone, Schneidemühl, Neustettin. — Infanterie-Regt. 5 Stettin, Koldd, Greifswald, Neuruppin. — Infanterie-Regt. 6 Lübeck, Schwerin, Eutin, Flensburg, Ralswiek. — Art.-Regt. 2 Schwerin, Stettin, Güstrow, Jhehoe. — Pion.-Batt. 2 Stettin. — Kraftfahrer-Abt. 2 Stettin, Schwerin, Kolberg. — Fahrer-Abteilung 2 Altdamm, Rendsburg. — Nachr.-Abt. Stettin. — San.-Abt. Stettin. — Das Inf.-Regt. 6 kehrt am 8. September von dem Truppenübungsplatz Döberitz zurück.

Tollstol im Rundfunk. Zum Gedenken des 100. Geburtstages des großen russischen Dichters Leo Tolstoi, sendet die Norag Hamburg am Montag, dem 10. September, auf ihre sämtlichen Sender sein weltbekanntes Drama „Der lebende Leichnam“. Die Hauptrolle in diesem Drama liegt in den Händen von Alex Otto vom Schauspielhaus Hamburg. Beginn des Stückes ist 20 Uhr. — Max Schillings vielumtriebene Oper „Mona Lisa“ gelangt am Sonnabend, dem 15. September, im Hamburger Musiksaal unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Adolf Seider zur Aufführung. Mitwirkende sind u. a. Rudolf Bockelmann, Eva Schlee, Hans Marien, Gustav Hauff, Igo Gutmann, Gertrude Ladendorff, Clara Boh. Die Sendung beginnt um 20 Uhr und wird auf alle Noragender sowie auch auf den Deutschlandsender Königswinterhausen übertragen. — Schweizer Abend. Im Rahmen der Internationalen Abende, die die Kunstschöpfung auf dem Gebiete der Musik und der Literatur einer jeweiligen Nation erläutern wollen, sendet die Norag Hamburg am Mittwoch, dem 12. September, als 12. Internationalen Rundfunkabend einen „Schweizer Abend“, der

Ich reise ans Meer

Von Heinrich Versh

Dank dir, Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst! Die Erde hat Berge in den Himmel getürmt; aber du, mein Hammer, hast Tunnel durch sie hingeschlagen. Sie hat Ströme hinstrecken durch die Länder; aber du, mein Hammer hast Brücken darüber genietet. Sie hat das Meer zwischen Länder und Völker gelegt, aber du, mein Hammer, hast Schiffe gebaut. Und die Fernen sind unermesslich, Sümpfe, Seen und Flüsse halten die Wandernden auf. Aber du, mein Hammer, hast die Eisenwege der Schienen auf die Erde gelegt, auf gewaltige Schwellen, gelascht und verschraubt aneinander, daß Volk zu Volk kam, Mensch zu Mensch. In den runden Lokomotivkuppeln stehen die stählernen Renner, blankflankig, feurig, Kessel und Maschine in eins. Feuer und Wasser in eins, Dampf und Drehung in eins, Mensch und Wert: du Hammer, aus hundert und aber hundert Arbeiterhänden, Brüderhänden, hast du sie aufgebaut. Und ihr, fliegende Wagen, Kammern der Ungebuld und Erwartung, seid geschaffen worden von arbeitenden Brüdern, von Schreibern und Anstreichern mit guten Wünschen gebaut: daß einst alle Fernsüchtigen glücklich reisen zu ihrem Ziel. Dank dir, mein Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst. Und, daß ich mich vor euch, ihr hämmernenden Brüder, nicht zu schämen brauche. Allzulange habe ich in der Enge der Werkstatt geschmachtet! Allzulang hat mich die Sparsamkeit gehindert, die Armut, einen Blick in die Welt zu tun. Nun aber ist Montagmorgen noch einmal, Schmied hämmere eine Woche! Ferien dann. Ich reise! Reise ans Meer! Eine Woche an die See! Mit vielen anderen Kollegen haben wir uns zusammengetan, wir wollen einmal die Welt sehen, die von Anbeginn der Welt für den Menschen geschaffen ist! Einmal reisen, nicht zu einem Krankenbett, zu einem Begräbnis, nicht zu Montage und Arbeit. Als Mensch reisen in die Natur die seine wahre Heimat ist. Als arbeitender Mensch, der alle die Dinge geschaffen hat, die das Leben begehrenswert machen: Bequemlichkeit, Dienst,

Straßen, Brücken, Bahnen, Schiffe, einen Blick zu tun, in die großen, nordischen Städte an der See Hamburg, Bremen, Kiel und Lübeck. Zu begrüßen die anderen Kameraden in den Gewerkschaftshäusern und ihren Lokalen. Die Werke, die sie geschaffen, zu besichtigen Konsumvereine, Zeitungen und Druckereien. Sie in ihren Wohnungen zu besuchen, ihre Frauen und Kinder zu sehen, sie zu grüßen von den Kollegen im Weiten. Im Hamburger Hafen umherfahren: die großen Dampfer liegen an den Lagerhäusern, von Ostasien kommen sie und Australien, von Amerika und Indien, von Rußland und Spanien. Und unter den gewaltigen Kränen die Schiffsneubauten, das Rauschen der tausendfachen, hämmernenden Nietarbeit zu hören, das dumpfe Brausen der Heulhörner, wenn die Schiffe ein- und ausfahren. Den Verkehr auf der Elbe, die Güterhallen, die Kräne, das Ein- und Ausladen der Waren aus aller Welt und zu sehen und zu wissen, das, Arbeiter, ist dein Werk! Dein Werk!

Noch im Bann des menschenverachtenden Mammons, noch in der Gewalt des seelenvernichtenden Kapitalismus. Zu sehen und doppelt zu fühlen: Das ist deine Sendung, Arbeiter, diese gewaltigen Güter aus deiner ewigen Arbeit gerecht zur Verteilung zu bringen. Das nicht länger der Fluß des Mammons die Menschen vergiftet! Aus Anechten und Proleten Genossen zu schaffen. Genossenschaften der Tätigen, daß Mensch und Wert wieder heilig werden.

Und dann und dann und dann: Das Meer! Die Nordsee! Die Flut! Das ewig lebende, bebende Wasser, die rollenden Wogen, die weißflühenden Dünen, der strahlende Himmel und das ungeschnitten flutende, glutende Sonnenlicht über allen wogenden, tanzenden, rauschenden Wassern!

O Meer! Ewige Sehnsucht! Drei Tage gab ich mich dir hin. Deiner Unendlichkeit, deiner Einflamkeit, deinem Sturmgesang, deiner allumarmenden Brüderlichkeit um die Welt hin.

Du nimmst mich auf, meinen bleichen Leib, deine Wogenhände streicheln mich, deine Wellenarme umfassen mich, deinem barbarischen Ruf ich jede Stelle meines Leibes liebenswert! Trage mich, wiege mich, schmiege mich an dich, wäge mich mit dir unter der gewaltigen Decke in liebevoller Umarmung; ich tauche in den Tod, den schon so viele Menschen aus deiner Hand nahmen, — ich steige wieder auf in das Leben, ins strahlende, schwingende Leben, alles ist deiner Hand Fingernis, Verinken, Tod, Spiel, Tanz, Freude! In meinen Jubelschrei gelst der Wöwenspiff, Leben, Leben, Leben!

Sauge aus mir hinaus, die stidige Weiche der Kleidernacht, Nacht der ruhigen Schmiede, Nacht der dunklen Straßen, der dumpfen Betten Nacht. Gib mir wieder, Salzflut, aus deiner ungeheuren Fülle, die gelöstes Kristalle des Schweizer, die ich dreißig Jahre nutzlos verfließen ließ. — O dieser Tauch! Ich geb' dir Krankheit hin und Müdigkeit und abgehehtes Leben, Schlacken des Daseins!

Du gibst mir die reinen unverbrauchten Arome, Träger von göttlicher Stärke, himmlische Kräfte! Jahrmillionen liegt du da mit breitem Schoß und wartest auf mich, und nur drei Tage, drei Tage kann ich dir geben.

Du kommst her von den Erdpolen, vom Arktis und Antarktis, von den blühenden Korallenriffen, sendest die Ströme aus den Ozeanen, mich zu grüßen von den Brüdern an allen Gestaden, von nackten Perlenfischern an der Südpole, von selbstbedeckten Eskimos, — sendest vom sandigen Grund Tang und Muscheln zum Gruß, Sturmvogel, Seeadler und Möwen. Ich komme vom Industrieland an Rhein und Ruhr, und von dreißig Jahren sind nur drei Tage mein, und ich kann nur drei Tage deine Größe aufnehmen, drei Tage hören aus dem Gesang der ewigen Welt, gewaltiger Vater Ozean. Nimm deinen im Weltwerk verlorenen Sohn! Inniger presse mich an dich, den ärmsten aller Erdenjöhne! Inniger küßt du mich mit dem Ruf des großen Vaters, wandeßt mich von dem Schmied zu Bruder von Möwe und Delphin.

Hämmere, mein Hammer, härter hernieder! Prasselt ihr Schläge, bebenden Schwungs, holt mir das Meer, das funkende Meer, die weißen Dünen, die rollenden Wogen in meine dunkle Schmiede, holt mir den Strand, die Wöwen, holt mir die Erde und alle ihre Städte her, mit allen Menschen und Schiffen, nahen und fernem Jonen!

O, laß mich hämmern, zu schmieden eine Brücke, vom Amboß zur Erde, vom Feuer zum Meer, vom Menschen zur Welt!

Laße mich schwingen den Hammer, zu zerbrechen die Mauern, die gebaut sind, zwischen Mensch, Erde und seinen Brüdern. Zerstampeln die Ketten, die den Sklaven fesseln an Feuer und Amboß! Laß mich hämmern! Klinge hinaus, schlagender Schall, Gebet meiner Arme!

Daß die Erde mir treu bleibe und meine Luft an ihr, daß mein Weib gesund bleibe und stark mein Arm, daß ich hämmern kann, aus dir, mein Leben, schöne Freude zu schmieden, hart und blank wie Stahl, daß ich dir danken kann, mein Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst!

Neues aus aller Welt

auf alle vorangehenden übertragen wird. Beginn dieser Veranstaltung, die unter der Leitung von Kapellmeister Adolf Sedler steht, ist auf 20 Uhr festgesetzt.

Eine öffentliche Sitzung des Senats findet am Dienstag, dem 11. September, 10 Uhr im Zimmer 40 des Gerichtshauses statt. Es wird verhandelt über den Zusammenstoß des Dampfers „Eria“ und des Motorbootes „Frank“ an der Landungsbrücke zu Scharbeutz am 10. Juli 1928.

Verlängerung des Ausflugsverkehrs auf der Trave. Im Hinblick auf den Anlauf, den der im Frühjahr neu eingerichtete Ausflugsverkehr auf der Trave mit den Dampfern „Adam“ und „Cora“ gefunden hat, hat sich die Travemünde-Linie entschlossen, die Fahrten auch im September noch vorläufig durchzuführen und zwar erfolgen die Abfahrten ab Postenort Schuppen 1 (A) täglich 9 Uhr und 2 Uhr. Die Abendrückfahrt ab Travemünde-Scharbeutz findet um 6 Uhr statt. Die Linie gibt Tageskassafahrten für 1,10 RM. aus. Diejenigen Ausflügler, die mit der Eisenbahn nach Travemünde fahren, werden besonders auf die Rückfahrkarten zu 1,30 RM. aufmerksam gemacht, die zur Dampfer-Rückfahrt mit der Travemünde-Linie berechtigen. Diese Karten werden an allen Schaltern auf dem Lübecker Bahnhof ausgegeben.

Die letzte diesjährige Fahrt nach Voltenhagen und der schönen alten Hansestadt Wismar wird am kommenden Sonntag mit dem Salondampfer „Seemöwe“ der Ostseeüber-Linie ausgeführt. Um in diesen schönen Herbsttagen vielen Lübeckern den Genuss einer herrlichen Seefahrt zu ermöglichen, soll auch diese Fahrt zu dem billigen Fahrpreis von 3 RM. (im Vorverkauf bei den bekannten Stellen) ausgeführt werden. Der Dampfer wird um 9 Uhr von Schuppen 7 abgehen, von Travemünde 10.45 Uhr. (S. Inf.)

Die Hanseatische Flughafen-Gesellschaft Lübeck-Travemünde hat aus Anlaß des ersten Abfluges des Hanseatischen Flughafens die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse zu Sonnabend, dem 16. September, nachmittags 3 Uhr, zu einer Besichtigung des Hafens und seiner Einrichtungen eingeladen. Dr. Rohrbach, der Konstrukteur des neuesten und größten Seeflugbootes „Komar“ hält einen Vortrag über sein in Travemünde befindliches Flugboot.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähenleich betrug die Temperaturen: Wasser 18, Luft 20 Grad.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

84 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 5. Septbr. belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 2713 (Vorwoche 2797)

Davon entfallen auf:	Vorwoche	Dieswoche
Landwirtschaft	49	41
Metallgewerbe	455	475
Holzgewerbe	150	151
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	85	79
Baugewerbe	262	251
Verschiedene Berufe	193	193
Wäster	61	25
Ungeleitete Arbeiter	602	626
Jugendliche Arbeiter	39	64
Erwerbsbeschränkte	126	133
Kaufleute u. Bureauangestellte	330	318
Zusammen	2827	2954
Frauen und Mädchen	388	441
Gesamtsumme	2713	2797

Aus Lübecker Gerichtssälen

Das Sparfassenbuch der Schwelger. Wegen Urkundenfälschung war die Ehefrau A. angeklagt. Ihr wird zur Last gelegt, eine Diktation fälschlich angefertigt und von dieser zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Die Schwelger der Angeklagten hatte bei der Kriminalpolizei eine Anzeige erstattet, daß ihr Sparfassenbuch entwendet sei und von ihrem Sparbetrag 100 RM. abgehoben seien. Nach der Bankquittung hatte die Angeklagte diesen Betrag abgehoben und mit dem Namen der Schwelger quittiert. In der Hauptverhandlung widerruft die Angeklagte ein früheres Geständnis. Sie will von ihrer Schwelger beauftragt sein, einen Betrag von 80 RM. für diese abzuheben und will lediglich 20 RM. über diesen Betrag abgehoben haben. Bei der Anzeige habe ihre Schwelger sich hieran nicht mehr erinnert. Das Gericht schenkte der Angeklagten keinen Glauben, zumal sie früher genau den Sachverhalt angegeben hatte. Trotz der Vorstrafen wurden der Angeklagten mildernde Umstände zugestanden und auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten gegen sie erkannt.

Wegen Sittensverbrechens hatte sich ein Bureauangestellter von hier zu verantworten. Der Angeklagte gibt zu, in mehreren Fällen mit Schülern Unzuchtigkeiten getrieben zu haben. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

Belg — die große Mode. Der Koch Sch., der in einem Hotel in Travemünde angestellt gewesen ist, gibt zu, vom Boden des Hauses einen Pelzmantel im Werte von 600 RM. gestohlen und ihn für einen Betrag von 30 RM. verkauft zu haben. Der Angeklagte erlangte den Mantel durch Einsteigen in einen abgeschlossenen Vattenverschlag. Das Urteil gegen ihn lautet auf 3 Monate Gefängnis. Dem Angeklagten soll bedingte Begnadigung gewährt werden.

Die Gefahren der Straße. Das große Schöffengericht verhandelte gegen den Kraftwagenführer St., der durch Unachtsamkeit den Tod eines 5jährigen Mädchens in Vorwerk verursacht haben soll. Mit einem von ihm geführten großen Lieferkraftwagen fuhr der Angeklagte durch die Dorfstraße, wo mehrere kleinere Kinder spielten. Der Angeklagte fuhr, wie Augenzeugen besagten, eine mäßige Geschwindigkeit, gab auch wiederholt Hupensignale. Ein kleines Mädchen soll nun auf der Fahrbahn gestanden haben. Plötzlich ist es, als der Wagen bereits auf etwa 3 Meter herangekommen war, auf den gegenüberliegenden Bürgersteig gelaufen. Es wurde vom Wagen erfasst, überfahren und starb an der erhaltenen schweren Verletzung. Dem Angeklagten ist ein Verschulden nach Ansicht des Gerichts an diesem so augenscheinlich betäubenden Unfall nicht nachzuweisen. Ein Ueberschreiten der Schnelligkeit ist nicht festzustellen, ihm wird auch bestätigt, daß er wiederholt Warnungszeichen gegeben hat, auch hat der Angeklagte alles getan, was zur Verhütung des Unfalls von ihm verlangt werden müßte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Schwere Körperverletzung. In der Nacht zum 8. Juli d. J. begegnete eine Partei, zu der der Angeklagte G. gehörte, einer entgegenkommenden Gesellschaft. Plötzlich war aus irgendeinem Anlaß eine Keilerei entstanden, in der der Angeklagte einem Angehörigen der Gegenpartei mit einem Taschenmesser in die rechte Hand gestochen haben soll. Die zahlreichen Beteiligten, auch der Verletzte selber, wissen nicht, wie die ganze „Beintrunkene“ Angelegenheit entstanden ist. Festgestellt konnte nur werden, daß der Angeklagte ein Messer gebraucht hat. Dem Angeklagten konnte die Körperverletzung nicht nachgewiesen werden, dagegen war er einer Uebertretung des § 367 Ziffer 10 schuldig, wonach derjenige sich strafbar gemacht hat, der bei einer Schlägerei Messer und dergl. benutzt. Der Angeklagte, bisher völlig unbescholten, soll dafür eine Geldstrafe von 21 RM. zahlen.

Pussy Uhl erschossen

Das Ende einer Halbweildame

Die aus der Vorkriegszeit als Halbweildame bekannt gewordene Frau Pussy Uhl ist am Donnerstag gegen 11 Uhr abends in ihrer Wohnung in Berlin von dem früheren Flieger Edgar Weese erschossen worden. Der Täter verübte daraufhin Selbstmord. Wie es zu der Tat gekommen ist, konnte von der Kriminalpolizei noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Pussy Uhl, die seinerzeit als Gräfin Fischer von Treuberg bekannt geworden war und ihr Freund, der frühere Verusboxer Hein waren bereits vor einigen Wochen von dem früheren Flieger Weese durch mehrere Revolvererschüsse verletzt worden. Es handelte sich damals um eine sehr dunkle Angelegenheit. Weese wurde dem Untersuchungsrichter wegen Totschlages zugewiesen, ohne daß es gelang, in die Affäre Licht zu bringen. Pussy Uhl und Hein lagen längere Zeit schwer verletzt im Krankenhaus. Erst kürzlich wurden sie als geheilt entlassen. Der frühere Flieger Weese war inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden, da Verdacht nicht vorlag. Er bemühte sich wiederum um Pussy Uhl und sprach mehrfach in der Wohnung vor. Am Donnerstag ist die 57jährige Frau nun von jenem Gesicht ereilt worden, das sie Bekannten gegenüber in den letzten Tagen wiederholt befürchtet hatte.

Die Erpresserin

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Lichtenberg hatte sich am Donnerstag eine Frau Elisabeth Tschernitschowa wegen verurteilter Erpressung zu verantworten. Sie hatte im Juli b. Js. dem Berliner Großindustriellen Werner v. Siemens drei Briefe geschrieben, in denen sie mit der Verurteilung seines Besitzums durch Bomben drohte, falls er nicht 30 000 Mk. zahle. In dem letzten Briefe, der mit „L. N. 13“ unterschrieben war, hieß es: „Wer nicht hören will, muß fühlen!“ Mittwoch, den 26., um 7 Uhr abends, werden vor Ihren Besten in Lantwih in einem Trümmerhaufen verurteilt. Die Briefschreiberin erschien zu der angegebenen Zeit auf dem bedrohten Grundstück und wurde von einem Kriminalbeamten verhaftet.

Die Angeklagte ist nach ihrer Angabe mit einem dem ehemaligen russischen Zarenhause sehr nahe stehenden russischen Adligen verheiratet gewesen, der 1910 in Russland ermordet worden sei. Nach seinem Tode sei sie aus Russland verbannt worden; bis 1927 soll sie sich in Amerika aufgehalten haben. Die Angeklagte hat dann angeblich verheiratet, in Paris und in Berlin einen Paß für die Durchreise nach Russland zu erhalten, um ihren dort lebenden 18jährigen Sohn besuchen zu können. Das sei ihr nicht gelungen, weil die russische Regierung sie als Monarchistin verdächtigt habe. Als ihr dann schließlich ein hoher Beamter des Völkerbundes geraten habe, durch irgendeine ungelegliche Handlung in Frankreich oder Deutschland ihre Ausweisung nach Russland zu erzwingen, habe sie sich zu den Drohbrieffen an Siemens entschlossen.

Der Staatsanwalt bezweifelte die Angaben der Angeklagten als einer Troschermann; die Angeklagte sei entweder als Pathologin oder als Schwindlerin zu bewerten. Das Gericht, das die Erzählungen der Angeklagten für unglaubwürdig hielt, erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen verurteilter Erpressung auf sechs Monate Gefängnis.

Helmskehr eines „Toten“. Im Jahre 1894 verstarb ein Bewohner des Ortes Rößfeld bei Birkenfeld auf rätselhafte Weise. Einige Jahre später fand man in einem naheliegenden Wald ein Skelett auf, das auf den Namen des Verstorbenen überprüft wurde. Der Totenglaubte traf nun vor einigen Tagen als 70jähriger gesund und lüchelnd in seinem Heimatort ein. Er kam aus Amerika, wohin er seinerzeit ausgewandert war, und wo er inzwischen ein reicher Mann geworden ist.

Paßdiebe in der Münchener Bahzentrale. In der Paßabteilung der Postdirektion in München sind aus zwei erbrochenen Schränken etwa 10 ungebrauchte Paßformulare und 40 bis 60 halbfertige Pässe mit den dazu gehörigen Antragsformularen und Lichtbildern gestohlen worden.

Ein schweres Automobilunfall ereignete sich auf der Straße nach Eichstätt in Bayern. Dort überschlug sich das Auto eines peruanischen Diplomaten, der mit seiner Gattin von Karlsruhe über München nach Paris fahren wollte, als es einem Holzfuhrwerk ausweichen wollte. Die Frau des Diplomaten mußte durch das Fenster aus dem brennenden Wagen herausgezogen werden; sie wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft. Der Gesandte und der Chauffeur erlitten leichte Verletzungen an Kopf und Händen. Der Wagen brannte voll kommen aus.

Zyklon über Mittelitalien. In der italienischen Provinz Umbrien sind durch einen zyklonartigen Sturm, der mehrere Sekunden andauerte, zahlreiche Weinärten und Olivenkulturen vernichtet worden. — In der Nähe von Neapel wurde durch ein schweres Unwetter die Eisenbahnlinie Paloma-Salerno an mehreren Stellen durch Dammunterpflügelungen unterbrochen.

Zuchthaus für Unterschlagungen. Der Kassier der Wohlfahrtsanstalt der Stadt Waldenburg ist wegen fortgesetzter Unterschlagungen von insgesamt 10 000 Mark zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die schwere Strafe wurde vom Gericht damit begründet, daß sich in der letzten Zeit im Waldenburger Gebiet die Verhehlungen und Unterschlagungen von Beamten erschreckend gehäuft haben.



Die Uhrensäule als Rettungstation

Auf Veranlassung des Rettungsamtes der Stadt Berlin werden neuerdings von der Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H. eine große Anzahl von Normaluhrsäulen mit fahrbaren Tragbaren, mit Verband- und Medizinikasten ausgerüstet, um auf der Straße verletzte Personen schnellstens abzutransportieren zu können.

61mal vorbestraft. Dem Arbeiter K. war ein Diebstahl im Rückfalle zur Last gelegt. Am 2. August d. J. wurde er vollständig betrunken in dem Verkaufsraum des Dampfers „Adam“ aufgefunden. Geleert waren eine Flasche Rognat, eine Flasche Portwein und fünf Flaschen Bier. Der Angeklagte weiß von nichts, kann sich auch nicht erinnern, wie er auf den Dampfer gekommen sein mag, da er schon vorher sinnlos betrunken gewesen sein will. Nach der Beweisaufnahme erscheint es der Staatsanwaltschaft trotz der 61 Vorstrafen des Angeklagten in den verschiedenen Strafarten zweifelhaft, daß der Angeklagte, wie er beschuldigt ist, gestohlen hat. Das Gericht erkennt wegen Minderungsgründen (Entwendung von Genussmitteln zum alsbaldigen Gebrauch) auf eine Haftstrafe von 6 Wochen und wegen Trunkenheit auf eine weitere Haftstrafe von vier Wochen.

Filmschau

Zentraltheater. Zwei vorzügliche Filme — und doch mit Vorsicht zu genießen. Wer von Chaney in seinen großen Rollen gesehen hat, wird immer wieder angezogen von der unübertrefflichen Kunst seiner Darstellung, die ihn sich in einem Atemzuge aus einem Dämon in einen gütigen Menschen verwandeln läßt. Dazu verfügt der Darsteller über eine körperliche Gewandtheit, die immer aufs neue Staunen erregt. Der Inhalt des neuen Films „Der Unbekannte“ ist spannend, und manche Szene setzt gesunde Nerven des Beschauers voraus. — Dasselbe gilt von dem zweiten Stück des Programms: „Der unheimliche Spiegel“. Hier wird die Geschichte eines alten Schlosses und eines merkwürdigen Spiegels erzählt, der in hellen Mondnächten Zukunftsbilder zeigt. Leute, die Freude an Gruselgeschichten haben, werden bei dieser merkwürdigen Sache auf ihre Rechnung kommen. — Kulturfilm und Wochenschau bilden gerade bei diesem Programm eine angenehme Zugabe. u.

Ziele und Aufgaben der Kinderrepubliken

Von der Nürnberger Tagung

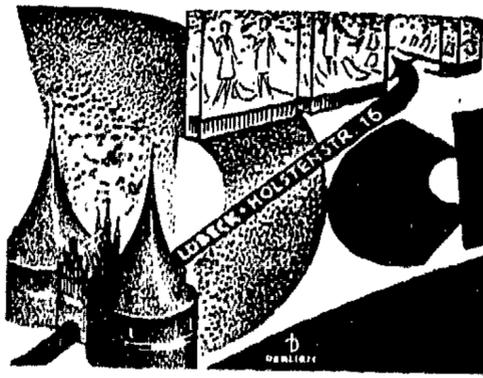
Dieser Tage versammelten sich in Nürnberg unter dem Vorsitz von Kurt Löwenstein die Führer und Helfer der diesjährigen Zeltlager (Kinderrepubliken), um auf Grund der mannigfachen Erfahrungen die erzieherischen Aufgaben scharf herauszustellen. Einen erhebenden Auftakt gab am Vorabend die Begrüßungsfeier der Nürnberger Roten Falken im Saale des Deutschen Hofes, die mit dem Versuch einer Neugestaltung eines festlichen Abends ganz bestimmt neue Wege wies.

Der eigentliche Verhandlungstag vereinte außer einer großen Schar von Gästen 45 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, unter ihnen auch ein Vertreter des Parteivorstandes, zu einer

gehenden Beratungen. In prägnanter Form boten zunächst die Leiter der letzten Zeltlager kurze Berichte über die technische Organisation, die pädagogische Auswertung und die gemeinschaftlichen Veranstaltungen, die aus den betreffenden Lagerleben herausgewachsen waren. Daraus geht hervor, daß die Zeltlager ihre Hauptaufgabe, die Kinder in Gesinnung und Tat sozialistisch zu beeinflussen, dabei aber auch ihrer Gewandtheit zu dienen, erfüllt haben und Schwierigkeiten, die stets in Rechnung zu stellen sind, überwunden wurden. So wandelte sich anfänglich kühle Haltung der nächsten Umwohner eines solchen Lagers fast immer in ein interessiertes Zuhören, und zwar nicht nur durch die Eigenschaft der Kinder als Konsumenten, sondern vor allem durch ihr Verhalten, das in dieser bewußten, stets aber kindlichen Form bei Fest, Spiel und Programmdarb seine Wirkung auch auf Andersgesehnte ausübte. Als Ergebnis mannigfacher Erfahrungen trat der Wunsch nach festen Lagerplätzen hervor. Die hohen Kosten für die sanitären und technischen Anlagen (Wasserzufuhr, Aborte), die in jedem Falle bei der Neuanlage eines Lagers entstehen müssen, lassen sich bei den beschränkten Mitteln und dem Umfange der erzieherischen Aufgaben nicht mehr rechtfertigen. Die kommenden Zeltlager sollen nicht durch unzulängliche Menschen und Mittel in ihrer Auswirkung belastet werden, sondern vielmehr durch beste Technik die Lösung erzieherischer Teilaufgaben ermöglichen. Demensprechende Vorarbeiten wurden vom Vorstand in Aussicht gestellt.

Im Verlauf der Tagung legte der Sekretär der Reichsarbeitsgemeinschaft Weinberger in einem kurzen Referat über die Auswertung der Zeltlagerarbeit auf die Kinderfreunde dar, daß die Zeltlager immer mehr Lager der Arbeiterkinder und die Arbeiterkinder mit ihren Organisationen Träger dieser Lager werden müßten. In dem lebhaften Fik und Wider der Debatte wurde besonders das Verhältnis zur Arbeiterwohlfahrt und ihre Einbeziehung in den Rahmen der Zeltlagerarbeit erörtert. Es wurde begrüßt, wenn bei der Einrichtung und Durchführung eines Zeltlagers die A. W. sich mit ihren Mitteln zur Verfügung stellt. Eine Auswahl der Kinder zu solchen Lagern nach den Grundrissen und Gepflogenheiten der A. W. und durch sie, wenn auch nur zum Teil, wurde abgelehnt. Die Lager sind nicht nur Ferien- oder Erholungs-lager. Den Kinderrepubliken liegt eine neue Aufgabe zugrunde, die Kinder aus der Enge kleinbürgerlicher Erziehung herauszubringen durch Schulung der Gesinnung in Kindergemeinschaften.

Der Vorsitzende der Kinderfreunde, Löwenstein, legte der Tagung Richtlinien für die Arbeit des nächsten Jahres vor, die nach einer Diskussion, in der vor allem über die Möglichkeiten von Grenzlagern oder einem ganz großen Zentrallager gesprochen wurde, Annahme fanden. Nach den Richtlinien soll im kommenden Jahr durch Konzentration der Kräfte und Geldmittel eine weitere Steigerung der pädagogischen Leistungen der Kinderfreundebewegung für Arbeiterkinder verwirklicht werden. Als Grenzlager sollen die Kinderrepubliken der Internationalen Kinder- und Bauwerke für die internationale Sozialarbeit für die Kinder- und Arbeiterwohlfahrt dienen.



Wäntel-Kleider Mäntel-Verkauf

ZU EINFÜHRUNGS- PREISEN



Wer probt, der lobt GEG-Zigaretten

aus reinen Orienttabaken, in neuer Mischung



Hervorragend in Qualität, mild und pikant sind

GEG Phantis . . . 4 Pf.

GEG Kasil 5 Pf.

Sie bedeuten eine Glanzleistung und befriedigen auch den verwöhntesten Raucher

Die beiden neuen Sorten „Phantis“ und „Kasil“ sind nunmehr in sämtlichen Warenabgabestellen vorrätig



Außerdem führen wir in verbesserter Qualität

GEG Gundra 3 Pf.

GEG Yatras 4 Pf.

GEG Arbeiter-Sportler 4 Pf.

GEG Zeronth 5 Pf.

GEG Gastalde 6 Pf.

GEG-Zigaretten verdienen den Vorzug und sind nur zu haben

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

„Alraune“

Von Ewers
Preis 2,85 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Stadttheater

Führer durch Oper
und Schauspiel
mit vielen Bildern.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

3.-

Letzte diesjährige Fahrt

am Sonntag, d. 9. Sept., 9.00 v. Schuppen 7
nach

WISMAR

über Travemünde, Boitenhagen
mit Salondampfer „Seemöwe“

Vorverkauf zu:
Im Reisebüro Hapag, Markt
Tah & Severin, General-
Anzeiger. An Bord 50 Pfg mehr

RM. 3.-

3.- Ostseebäder-Linie, Travemünde 3.-

Obst- u. Beeren- Weinbereitung

mit 50 Bildern

Pilzküche

40 Pfg.

Ein Monat

Arbeiterküche

40 Pfg.

Billige, gute

Kochbücher

Buchhandlung

Lübecker

Volksbote

Johannisstr. 46

Geschäfts-Übergabe

Gebt hiermit bekannt, daß ich Herrn H. Böhle

mein

Restaurant St. Gertrud

in Vertretung übergeben habe.

Für das mir geschenkte Wohlwollen herz-

lichen Dank.

E. Karp und Frau

Uebernahme

Sonnabend, d. 8. September

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Böhle und Frau

Schulstraße 9b

SCHAUBURG

Anfang täglich 4 Uhr. 2 1/2 Vorstellungen

Die große Ufa-Premiere

Geheime Macht

Eine Tragödie aus der russischen Revolution und dem
Emigrantenleben in Berlin.

Der Terror der „Geheimen Kommission“

Hauptdarsteller:

**Michael Bohnen, Luzi Vernon, Walter Rilla,
Henry Stuart, Ferdinand von Alten**

Eine Metro-Goldwyn-Mayer-Riesensensation

Der brennende Wald

7 Akte aus den Wäldern Kanadas

Ein Großfilm der Spitzenproduktion

Ufa-Wochenschau / Ufa-Kulturfilm / Grotoske

Sonntag Frühlvorstellung 11 Uhr

Kassenöffnung 10,30 Uhr

Die große Parade

Verstärktes Orchester der

Schauburg-Lichtspiele

Kinder u. Jugendliche 80 Pfg.

Erwachsene 50 Pfg.

Sonntag, 2 Uhr nachm.

Kassenöffnung 1 1/2 Uhr

Groß. Sensations-, Wild-West-

und Lustspielprogramm

Kinder u. Jugendl. 80 u. 50 Pfg.

Erwachsene 0,80 u. 1,- RM

Arbeiter-Turn- u. Sportverein

Ab Montag, den 10. September 1928
beginnt der regelmäßige Turnbetrieb wie folgt:

Turnplan

Alte-Herren-Riege Montags von 7 1/2—9 1/2 Uhr,
Turnhalle Marquardschule

Abtlg. I Stadt: Turnen für Hand- und Schlagballspieler

Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr Katharineum

Knabenabteilung . . . 5 1/2—7 1/2 „ „

Mädchenabteilung . . . 5 1/2—7 1/2 „ „

Abtlg. II Holstentor: Männerabteilung Dienstag und Freitag

von 7 1/2—9 1/2 Uhr Marquardschule

Knabenabtlg. Dienstag 5 1/2—7 1/2 Uhr „

Mädchenabtlg. Donnerstag 5 1/2—7 1/2 Uhr „

Abteilg. III Marll: Männerabtlg. Dienstag u. Donnerstag,

7 1/2—9 1/2 Uhr Heinrichstraße

Knabenabtlg. Dienstag 5 1/2—7 1/2 „ „

Mädchenabtlg. Mittwoch 5 1/2—7 1/2 „ „

Abteilg. IV Mühlenort: Männerabtlg. Montag und Mittwoch

7 1/2—9 1/2 Uhr Kahlhorststraße

Knabenabtlg. Mittwoch 5 1/2—7 1/2 „ „

Mädchenabtlg. Freitag 5 1/2—7 1/2 „ „

Vorturnerstunde: Sonnabend 7 1/2—9 1/2 Uhr Katharineum

Sportl.-Turnstunde: Sonntags vormittag von 9—11 Uhr

ab 2. Sonntag im Oktober

Frauenabteilung: Dienstag und Sonnabend von 7 1/2—9 1/2 Uhr

v. Großhemische Realschule, Lg. Lohberg

Mitgliederversammlung jeden 1. Freitag im Monat

Der Vorstand

UNION

-Lichtspiele Engelsgrube 66

Fernspr. 26 752

Lübecks Schmuckkästchen

Das nicht zu übertreffende

2-Schlager-Programm:

Das

Ende von

St. Petersburg

Regie: T. W. Pudow Kin

Ferner:

Der 41ste

2 original-russische Filme!

Anfang 5 und 8 Uhr. Wochentags

Eintrittspreise 60 und 80 Pfennig

Luisenlust

Morgen Sonnabend

GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei

Fledermaus

Heute 9 Uhr

Bier-Kabarett

Sie müssen

dieses wunderbare

Spitzenprogramm

sehen!

Jede der 6 Nummern ein Glanzstück

Eintritt frei

Kasino D. D. D.

Täglich 4 Uhr

der beliebte Tanz-Tea

Margarethenburg

Montag, d. 10. Sept., 20 1/2 Uhr:

Großer Preisskat

in Fleischpreise

Gemeinschaftsfest

der Arbeiter und Angestellten

des Konsumvereins für Lübeck

und Umgegend e. G. m. b. H.

am Sonnabend,

dem 8. September 1928

im Gewerkschaftshaus

Lübeck

Eintrittspreis à Person RM 0.60

Hierzu ladet höf. ein Der Festausschuß

Zur Saison! Die „TONHALLE“ beginnt mit den großen Erstaufführungen

Ein Frauenschicksal in 6 Akten Das Lied, das mir die Mutter sang

50 000 Dollar Belohnung. Ein Film von dunklen Ehrenmännern / Preise Mk. 0.60—1.20

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Arbeitslose beim Arbeitsamt für den Landestheil Lübeck in Cutin in der Berichtswoche vom 30. August bis 5. September 1928. Landw. Arbeiter 11, Steinschläger 5, Porzellanmaler 1, Metallarbeiter 34, Sattler 1, Tischler 15, Drechsler 1, Bäcker 3, Schlachter 1, Tabakarbeiter 1, Schneider 4, Schuhmacher 1, Maurer 30, Zimmerer 27, Maler 2, Klebner 1, Verkehrsgewerbe 2, Lohnarbeiter 122, Heizer 1, kaufm. Angestellte 7, Bureauangestellte 4, Ingenieure 2, Werkmeister 1, Lohnarbeiterinnen 27, Verkäuferinnen 2; insgesamt 310 Personen.

Lauenburg

Möln. Großfeuer. In Güster äscherte in der Nacht zum Donnerstag ein gewaltiges Feuer zwei Bauerngehöfte ein. Zuerst brannte es beim Landwirt Brandt. Die Flammen griffen dann trotz eifriger Abwehrarbeit der Feuerwehr auf die Hagedorfschen Gebäude über und legten auch diese in Asche. Die gesamte Ernte wurde vernichtet, während das häusliche Inventar gerettet wurde.

Mentorf. Niedergebrannt ist das neue Gewebe des Landmanns Funke. Dabei gingen die gesamten Erntevorräte in den Flammen auf, während etwas Mobiliar gerettet werden konnte.

Hansestädte

Hamburg. Schwere Bauunfall. Im Neubau Georgsplatz beim Hamburger Hauptbahnhof ereignete sich ein schwerer Bauunfall. In der Höhe des fünften Stockwerks waren die Arbeiter Wilkens und Bönse mit Zementierungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich der Querbalken brach, auf dem beide standen. Die beiden Männer stürzten aus der Höhe des fünften Stockwerks durch den Lichtschacht bis in den Keller hinunter. Wilkens war sofort tot; Bönse wurde mit sehr schweren Verletzungen in ein Krankenhaus geschafft.

Hamburg. Zehn Pferde verbrannt. Am Donnerstagabend, kurz nach 8 Uhr, schlugen aus dem Dach des großen Holzschuppens Poggenmühle 10 helle Flammen empor. Bald stand das Dach vollständig in Flammen. Das große Holzgebäude wurde von fünf verschiedenen Firmen als Stallung und Lageraum benutzt. Dort waren 18 Pferde untergestellt. In den Räumen lagerten leicht brennbare Stoffe, Heu, Stroh, Lumpen, Waschplattens und anderes. Da Gefahr bestand, daß durch Funkenflug angrenzende Automobillager mit Benzintanks, die nur durch den Zoffkanal vom dem Schuppen getrennt sind, in Mitbeteiligung gezogen werden konnten, rückte die Feuerwehr dem Brande mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu Leibe. Die leicht brennbaren Stoffe und Holzteile des Schuppens boten in kurzer Zeit ein großes Flammenmeer. Leider war es nicht möglich, alle Pferde zu retten; zehn Pferde, die der Firma Hansen gehörten, sind in den Flammen umgekommen. Das Gebäude, dessen Wände auch aus Holz bestanden und mit einer Mischfüllung versehen waren, ist zum größten Teil niedergebrannt.

Bremen. Die 3. Klasse der Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“. Die kürzlich vom Stapel gelaufenen Aleschneideldampfer „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen, an deren Fertigstellung zurzeit mit aller Energie gearbeitet wird, sind nicht nur die größten, sondern sie sollen auch die modernsten deutschen Schnelldampfer werden. Das gilt insbesondere von den Einrichtungen der 3. Klasse der beiden neuen Dampfer, die vornehmlich zur Aufnahme der Auswanderer und wirtschaftlich weniger günstig gestellter Reisender dient. Halten schon, ganz allgemein betrachtet, die musterartigen Einrichtungen der 3. Klasse auf den bereits in Fahrt befindlichen Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd einem Vergleich mit dem früheren Zwischendeck in keiner Weise mehr stand, so werden auf den beiden neuen Schnelldampfern die Einrichtungen alles auf diesem Gebiete bisher Dagewesene noch bei weitem übertreffen. Man vergegenwärtige sich, daß früher die Auswanderer in den Massenquartieren des sogenannten Zwischendecks untergebracht wurden. Heute wohnen sie auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd in freundlichen, hellen und sauberen Kammern zu zwei bis sechs Personen. Früher erhielten sie zu bestimmten Tageszeiten in Napfen ihr Essen zugeteilt, das sie selbst an den Ausgabestellen in Empfang nehmen und dort verzehren mußten, wo sie gerade Platz fanden. Heute versammeln sich auch die 3.-Klasse-Reisenden in Speisefälen an weißgebedeckten Tischen und lassen sich von aufmerksamem Stewards die würzigen Speisen auftragen. Früher wurde die Zeit der Uebefahrt zu einer Qual. Heute dagegen ist sie ein Vergnügen! Auf breiten Decks erklingt Musik; es entfalten sich muntere Spiele, lustige Spiele und Tänze. In angenehmen Gesprächen vergeht in Rauch- und Damenzimmern die Zeit. Baderäume, sanitäre Anlagen stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung. Ein geschultes Ärzte- und Pflegerpersonal überwacht den Gesundheitszustand der Reisenden. Alle diese schon jetzt vorhandenen Einrichtungen werden auf den Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ noch erweitert und verbessert. So werden z. B. auch die Kammern der 3. Klasse fließendes Wasser erhalten und weder in ihrer Räumlichkeit, noch in der behaglichen und zweckmäßigen Ausstattung von keinem anderen deutschen Schiff übertroufen werden können. Das gleiche ist auch für alle übrigen, dem geistlichen Aufenthalt der Passagiere dienenden Räume und für die Decks der 3. Klasse maßgebend.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Beim Baden ertrunken ist die 12jährige Tochter des Lokomotivführers Hüttmann, die im Klassenverbande der Schule aus Neumünster im Haffsee herumwachte. Eins der Mädchen geriet in eine Untiefe und ging unter. Eine Mitschülerin wollte ihre Schulfameradin retten, geriet jedoch auch in die Untiefe, konnte aber durch den Landmann Kasper Kuchensbrandt aus N.-Niendorf, der den Vorgang bemerkt hatte, gerettet werden, während das andere Kind ertrank.

Riel. Im Streit um eine Kuh erschossen. Mittwochabend wurde der Schmiedemeister Karl Brennecke aus Wallingdorf auf seinem Nachland von seinem Landnachbarn Petermann, erschossen. Brennecke war mit Petermann im Streit geraten, weil dessen Kuh auf seinem Land weidete. B. forderte 50 RM. Schadenersatz oder er wollte die Kuh beschlagnahmen. Im Verlauf des Streites kam es zu einer Schlägerei, in der der viel stärkere Brennecke dem Petermann einige Zähne

Reisen Sie nicht ohne Postkreditbrief!

Jahr für Jahr habe ich mich gewundert, wo die Leute das Geld für die Reise hernehmen. Voriges Jahr hatte ich mir vorgenommen, für die diesjährige Reise zu sparen. Ich habe, es nur irgend ging, gespart. Als ich nun, vor meinen drei Tage Ferien, die Sparsbüchse plünderte, fielen mir ganze 7,43 RM. in den Schoß. Na, es reichte ja für meine Reise an den Flutkanal, aber etwas reichlicher konnte das Reisegeld sein. Nicht etwa, daß ich mich beklagen will, weil ich ein armes Lüder bin. O nein, das sei fern von mir! Steht mir doch gerade dadurch, nach meinem Tode, der Himmel offen. Trotzdem wäre es ganz schön, wenn ich es schon auf Erden etwas besser hätte. Nicht viel Herrgott, wenn es nur jährlich eine kleine Reise, vielleicht an die See oder in die Alpen wäre. Doch es hat nicht sein gekollt! Ergeben füge ich mich in mein Schicksal! Da — Gott verläßt die Seinen nicht — ein Lichtblick!

Zufällig bekomme ich ein Werbeblatt der deutschen Reichspost in die Hände. Ein Bild und — mit einem Schlag hatte sich alles geändert. Meine künftigen Zukunftspläne sollten sich erfüllen! Wie ein vergifteter Wisse laufe ich zum Bahnhof, erkundige mich nach dem nächsten Zug nach Garmisch. Genau vier Stunden und 13 Minuten habe ich noch Zeit. Ich renne nach Hause. Schweißgebadet werfe ich mich auf einen Stuhl. Entsetzt greift meine Frau nach meinem Puls. „Was ist denn los? Was ist denn passiert, wo brennt es denn? Menschenskind, so rede doch!“ „Schreit sie mich an.“

„Wassert ist nichts, und brennen tut es auch nicht!“, antwortete ich, noch ganz außer Atem. „Aber, Miese“, so nenne ich meine Frau bei guter Laune, „wir fahren in genau drei Stunden 25 Minuten nach Garmisch!“

Erst war sie sprachlos. Dann brachte meine Frau endlich heraus: „Wo willst du denn das Geld zur Reise hernehmen? Sag mal, dir ist es wohl plötzlich zu warm geworden?“ und warf mir einen mitleidigen Blick zu.

Allerdings ist mir warm, aber, Spaß beiseite, wir fahren wirklich in 3 Stunden 20 Minuten fort. Wo ich das Geld hernehme ist doch wohl meine Sache! Also sei kein Frosch! Padel sofort die notwendigsten Sachen ein. Wir reisen bestimmt. Zeit muß ich noch einen eiligen Weg besorgen. In spätestens 1 1/2 Stunde bin ich wieder da. Bis dahin kannst du fertig sein. Was steht du mich so an? Padel! Padel! Schon bin ich wieder fort und stürze zum Postamt an den Schalter.

„Tag, Herr Postrat! Sagen Sie mal, kann ich bei Ihnen einen Postkreditbrief bekommen?“

„Das genue schon! Wie hoch solln der sein?“ „Ich brauche nicht den Höchstbetrag. Sagen mir mal 2000 Mark.“

„Das genue machen! Hamme denn doch das Geld mit?“ „Geld? — Ach so, ja! Was kostet der? Also 100 Mark kosten 10 Pfennig, ist bei 2000 Mark zusammen 4 Mark!“ „Was 4 Mark? Sie wolln mich wohl verhöhln? Sir, Herr ich bin Beamter! Das ist Beamtenbeleidigung!“ „Aber Herr Postrat, nur nicht gleich so aufgereg! Sehen Sie mal, hier steht es doch!“ Mit diesen Worten reichte ich ihm das Merkblatt und er liest:

Reisen Sie nicht ohne Postkreditbrief!

Die Postkreditbriefe ermöglichen es Reisenden, sich unterwegs bei allen Postanstalten im Deutschen Reich leicht und bequem mit Bargeld zu versorgen. Höchstbetrag 5000 RM. Tägliche Abhebungen bis 500 RM. Die Gebühren, 10 Rp. für je 100 RM., mindestens 1 RM., werden bei der Bestellung erhoben. Die Abhebungen sind gebührenfrei. Bei der Bestellung ist anzugeben, wie sich der Kreditbriefinhaber bei der Abhebung von Beiträgen auszuweisen wünscht (Art des Ausweises, Tag der Ausstellung des Ausweises und ausstellende Behörde). Der Ausweis muß Lichtbild und eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Nähere Auskunft bei allen Postanstalten.

Als er das gelesen hat, geht ein Lächeln über seine Lippen. „Warum Sie einen Augenblick!“ sagt er zu mir, klappt sein Fenster zu und verschwindet. Also warte ich. — Keine zehn Minuten waren vergangen, da betreten zwei Polizisten den Postraum. Im gleichen Augenblick geht auch das Fensterchen wieder auf. Freudig will ich den Kreditbrief in Empfang nehmen. Da, ein Zeichen von dem Postrat, und schon haben mich die beiden Polizisten mit Kuntzgriff gepackt, schleppen mich zur Wache und reden mit dort gut zu.

Was soll ich noch viel erzählen? Drei Stunden lag ich auf der Wache. Ich und zu belam ich Gestampfen auf die Sitze. Dann kam meine Frau. Mir erschien sie wie ein rettender Engel. Leise und heimlich verhandelte die Beamten mit ihr und ich sah nur, wie die Polizisten sich immer mal an die Sitze stüpften.

Wie ich nach Hause kam, kann ich nicht mehr sagen. Ich weiß nur noch, daß mir meine Frau gleich das Fieber gemessen, und mich ins Bett gesteckt hat. Bis heute ist mir noch nicht klar, warum und weshalb ich keinen Postkreditbrief erhalten und behandelt worden bin wie ein Gefestgestörter. Es fand doch Schwarz auf weiß im Merkblatt.

Jedoch ich füge mich gottgegeben meinem Schicksal.

Kofra.

ausschlug. Petermann hat darauf den Revolver gezogen und geschossen. Er traf aber so unglücklich, daß B. einen Bauchschuß erhielt, woran er auf dem Wege zur Klinik starb. Er ist Witwer und hinterläßt zwei Kinder von 4 und 5 Jahren. Petermann wurde festgenommen.

Riel. Streik. Auf der Germania-Werft in Riel sind die Schweißerei-Arbeiter in den Streik getreten, nachdem die von ihnen gestellten Lohnforderungen und das Verlangen nach einer besseren Belieferung mit Schutzkleidung von der Betriebsleitung abgewiesen worden ist. Der Streik dürfte mehrere Tage dauern.

Bezirksverbandsvorstand der G. B. D., Bezirk Schleswig-Holstein, III. Bezirk

An die Vorstände im Landestheil Lübeck Werte Genossen!

Die zu Sonntag, den 16. September, nach Bad Schwartau einberufene Konferenz der Ortsvereinsvorstehenden und sämtlicher sozialdemokratischer Gemeindepolitiker wird mit Rücksicht auf die am 16. September in Lübeck stattfindende große republikanische Kundgebung auf Sonntag, den 23. September verlegt.

J. A. Friß Hansen.

Mecklenburg

Fürstenberg. Zwei Schüler ertrunken. Auf dem Baglensee ereignete sich ein jäherer Unfall, dem zwei Kinder zum Opfer fielen. Ein Boot, das mit sechs Knaben im Alter von neun bis dreizehn Jahren besetzt war, wurde von dem vom Himmelspfort kommenden Dampfer Adler gerammt und sehr schwer beschädigt. Hierbei stürzten sämtliche Insassen ins Wasser. Während es der Schiffsbesatzung gelang, vier Knaben im letzten Augenblick zu retten, sind zwei Schüler ein Opfer des Wassers geworden.

Oldenburg

kl. Oldenburg. Wahlrecht und Finanzklemme. Der Vorsteher der Zentrumspartei, Dr. Reinde-Wöningen, bemüht sich immer wieder der Öffentlichkeit zu suggerieren, daß eine Aenderung des Landeswahlrechts das Allheilmittel wäre. Eingeweihte wissen ganz genau, daß hiermit nur die Geschäfte der Zentrumspartei besorgt werden sollen. Wenn jetzt Herr Dr. Reinde im Wöninger Anzeiger schreibt, daß das Landesministerium einen Entwurf vorbereitet, so ist der Wunsch vielleicht der Vater des Gedankens. Aber ebenfugut ist vorauszusetzen, daß der Landtag in seiner Mehrheit diese Forderung ablehnen wird, weil eine Besserung der in Oldenburg vorhandenen Finanzkalamitäten doch nicht erzielt wird. Die einzige Rettung Oldenburgs aus seiner Kalamität wird die Aufgabe seiner Selbstständigkeit und Angliederung an das benachbarte Preußen sein oder die Form einer Reichsprovinz, wie sie im vorigen Jahre schon einmal der Altröbinger Bürgermeister in einem Artikel vorschlug. Eine Besserung der jetzigen Verhältnisse ist so nicht zu erwarten. Die maßgebenden Parteien Oldenburgs sollten Gelegenheit nehmen, ihre Vertreter in der Fraktion zu beauftragen, in einer der nächsten Landtagskungen derartige Vorschläge an den Oldenburger Staatsminister heranzubringen. Im Landestheil Lübeck will man jetzt die Finanzen der Gemeinde dadurch aufbessern, daß man an den Volksschulen mit aller Energie Lehrer a b a u treiben und die Zahl der Klassenschüler auf 60 bis 70 bringen will. Das ist die Idee des Herrn Ministerpräsidenten von Jnt. Der will an den armen Volksschülern Ersparnisse machen, wogegen in den Klassen der Reform-Gymnasien mitunter nur 7 Schüler auf einen

Lehrer kommen. An der Arbeiterschaft wird es liegen, sich gegen diese Sparmaßnahme des reaktionären Ministerpräsidenten zu wehren, damit nicht die Arbeiterjugend vollständig verdrummt. Unsere Parteigenossen in den Schul- und Gemeindevorständen haben in den nächsten Wochen ihr Augenmerk auf diese Angelegenheit zu richten. Wenn die Regierung sich weigert, die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft zu erfüllen, dann soll sie es an dem Beispiel der kleinen Gemeinde Redingsdorf lernen und konsequent den Schulstreik durchzuführen, damit die Öffentlichkeit auf das Verfahren des reaktionären Ministers aufmerksam gemacht wird.

Der veriftlichte Goethe

Die Schulunterrichtsbücher aussehen würden, wenn jemals der Kirche Einfluß in dem Sinne einer Anpassung des Bernkoffes an ihre Dogmen erwürde, zeigen im Vorgehensweise die Reinigungsversuche an klassischen Volksheldern und Dichtungen, die auf muckersche Veranlassung vorgenommen worden sind. Wir brachten gelegentlich schon Proben davon. Das Tollste aber, was uns bisher auf diesem Gebiete zu Gesicht gekommen ist, dürfte die Umbichtung des „Heiderösleins“ von Goethe sein, die in dem „Erbaugungsbuche für die christliche Jugend“ steht, das der Verlag „Agentur des Rauhen Hauses“ in Hamburg unter dem Titel „Weihnachtsgloden“ publizierte:

Der Knabe und das Gesein

Sah ein Knab' ein G'lein steh'n, G'lein auf der Weiden, G'lein dinkt dem Knaben schön, Lief herzu, es nah zu seh'n, mücht es gerne reiten. G'lein, G'lein, G'lein grau, G'lein auf der Weiden.

Knabe sprach: „Jetzt trage mich, G'lein auf der Weiden.“ G'lein sprach: „Ich trete dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden!“ G'lein, G'lein, G'lein grau, G'lein auf der Weiden.

Und der wilde Knabe schlug 's G'lein auf der Weiden. G'lein wehrte sich genug, bis es doch den Knaben trug, mußte es eben leiden. G'lein, G'lein, G'lein grau, G'lein auf der Weiden.

Der Büsschen-Banause, der diese Notzüchtigung Goethes vollbrachte, war wirklich kein „G'lein“ mehr, sondern, mindestens geistig, ein ausgemachtes Rindvieh. Und wozu solch Blüten dienen soll, lehrt die Tatsache, daß dieser gedruckte Mist Hamburger Schulkindern Weihnachten 1927 im — Kindergottesdienst geschenkt worden ist; achtjährigen Kindern!

Bahnhofswirtschaften

Im Bahnhof zu Augsburg ist, wie wir den „D. Hotel-Nachr.“ entnehmen, die Bezeichnung „Restauration“ verschwunden. Dagegen ließ die Reichsbahn folgende Aufschrift anbringen: „Gaststätte I. und II. Klasse“, in lateinischen Lettern. In deutscher Schrift aber: „Bahnhofswirtschaft 3. Klasse.“ Für die vierte Klasse ist ein Erfrischungsräum nicht vorhanden, vielleicht hat man dafür keine passende besondere Bezeichnung gewußt und keine Schriftwahl gefunden. Aber wenn die Viertklassigen etwas verzehren wollen, dürfen sie, wie beim Fahren, den Lugas der Erstklassigen mitbestreiten.

13. Kongreß der freien Gewerkschaften in Hamburg

3. Verhandlungstag

Hamburg, 5. September (Gh, Drahtber.)

Die Sitzung wird kurz nach 9 Uhr eröffnet. Das Wort zu seinem Referat über die

„Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie“

erhält Naphthalis-Berlin.

Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie ergänzt das Bestreben der Arbeiterklasse, das gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftssystem durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung zu ersetzen. Der Sozialismus ist unser Endziel, die Wirtschaftsdemokratie ein Weg, unser sozialistisches Ideal zu verwirklichen.

Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie bedeutet kein Verzicht auf unser sozialistisches Ziel,

bedeutet kein Abrücken von der Ideenwelt des Sozialismus. In der Frühzeit der Arbeiterbewegung mußten wir immer wieder der verabscheuten kapitalistischen Gegenwart das Ideal der Zukunft gegenüberstellen, um die proletarischen Kräfte für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu mobilisieren. Wir können aber auch nicht verkennen,

daß es den Gewerkschaften überall dort, wo sie eine Macht repräsentieren, gelungen ist, die Tendenzen der Vereindung zu überwinden.

Wir sehen, wie unter dem Druck wachsender gewerkschaftlicher und politischer Macht der Arbeiterklasse ein neues kollektives Arbeiterrecht heranwächst, wie die brutale Freiheit des Arbeitsmarktes durch das Wirken der Gewerkschaften, durch Ausbau der Sozialversicherung beschränkt wird und wie die Anknüpfung zu einer planmäßigen Beeinflussung der Wirtschaft durch den Staat sich vermehren.

Aus dieser Entwicklung, aus den Erfahrungen der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Kämpfe hat die Arbeiterklasse den richtigen Schluß gezogen,

daß die Verwirklichung des Sozialismus kein gelegentlicher Akt, sondern ein vielfältiger Wachstumsprozeß ist.

Das Tempo dieses Prozesses hängt nicht zuguterletzt davon ab, wie sich die Arbeiterklasse über den Weg zu ihrem großen Ziel Klarheit verschafft. Wenn wir nun versuchen wollen, ein Programm der Wirtschaftsdemokratie zu formulieren, so geschieht das, um den Kampf für den Sozialismus vorwärts zu treiben, um die unmittelbaren Aufgaben der Gegenwart in das Gesamtbild einzuordnen, das wir uns von der Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus machen.

Bürgerliche Wirtschaftstheoretiker haben jahrzehntelang die freie Konkurrenz als den großen Regulator in Erzeugung und Handel gepriesen. Dieser Regulator führte aber zur Unwirtschaftlichkeit und zu Krisenerschütterungen. Das Unternehmertum selbst ist dazu übergegangen, Organisationselemente in das System der freien Wirtschaft einzubauen.

Man ist bestrebt, zu einer monopolistischen Marktbeherrschung zu kommen.

Mehr als die Hälfte der deutschen industriellen Produktion ist in irgendeiner Form kartelliert oder vertrustet. Dadurch hat sich die autokratische Stellung des Unternehmertums in unserer Wirtschaft nur gestärkt. Innerhalb der Unternehmerorganisationen fallen heute wichtige Entscheidungen über das wirtschaftliche Wohl und Wehe, die nicht mehr in der Sphäre des Privaten bleiben können, sondern zur Gemeinschaftssache werden müssen. Die Kontrolle des Staates mit besonderen Organen, in denen Vertreter der Gewerkschaften eingeschaltet sind, muß die Handlungsfreiheit der großen wirtschaftlichen Organisationen unter den Gesichtspunkten des Gemeinwohls beschränken und da die großen organisierten Wirtschaftsmächte Einfluß auf den Staat erstreben,

muß die Teilnahme der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter an der Führung der großen Monopolorganisationen erzwungen werden.

Überall, wohin wir sehen, finden wir Anknüpfungspunkte zu einer Umformung des Wirtschaftssystems im Sinne der Wirtschaftsdemokratie. Es sei hier nur an die Entwicklung der öffentlichen Betriebe und an die Entwicklung der Eigenbetriebe der Gewerkschaften, weiter an den Ausbau der Genossenschaften erinnert. Immer kommt es aber darauf an, diese einzelnen Erscheinungen mit möglichst richtiger Bewertung in das Gesamtbild der wirtschaftlichen Entwicklung, in das Gesamtbild der Umformung der Wirtschaft einzuordnen. In diesem Sinne haben wir jede Maßnahme, jede einzelne Forderung, die wir im Gegenwartsinteresse der Arbeiterklasse aufstellen, auf ihre Bedeutung für die Umgestaltung des Wirtschaftssystems zu prüfen. Deshalb rufen wir mit unserer Forderung nach Wirtschaftsdemokratie zum beharrlichen und verstärkten Kampf für die Befreiung und die Entfaltung der kulturellen Kräfte der Arbeiterklasse, zum Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus auf. (Lebhafter Beifall.)

Der Kongreß beschließt sofort in

die Aussprache

einzutreten.

Müntner-Berlin: Der Vortrag Naphthalis brachte im Grunde genommen nicht allzuviel Neues. Wir, die wir auf dem Boden der Evolution stehen, sehen die Situation ganz klar. Schon jetzt gibt es eine ganze Anzahl von Ansätzen zur Wirtschaftsdemokratie. Einer der wichtigsten Ansätze ist der Betriebsrat. Auffallenderweise hat der Referent von diesem Faktor nicht gesprochen. Bereits auf dem Breslauer Kongreß ist die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft unterstrichen worden. Die öffentliche Wirtschaft arbeitet mindestens ebenso gut wie der kapitalistische Betrieb. Soeben ist in Berlin ein großer Verkehrs-Wirtschaftskörper, d. h. der Zusammenschluß von Hochbahn, Straßenbahn und Omnibus geschaffen worden, und es ist bezweifelhaft, daß Berlin die billigsten Verkehrsmittel besitzt.

Zimmer-Buchum: Als die Frage der Wirtschaftsdemokratie in Breslau behandelt wurde, tauchte darüber im Lande vielfach die Meinung auf, als ob Wirtschaftsdemokratie nur ein neues Schlagwort sei. Klarheit war damals nicht vorhanden. Als Leipzig die Klärung des Begriffes als Aufgabe des Kongresses forderte, wollte mancher davon nicht viel wissen. Jetzt,

nach dem Referat von Naphthalis ist reifere Klarheit geschaffen worden.

Der Referent hat gezeigt, daß den Gewerkschaften aus der Entwicklung zum Sozialismus besondere Aufgaben erwachsen. Man kann die Situation etwa so kennzeichnen:

Wirtschaftsdemokratie ist eine spezielle Aufgabe der Gewerkschaften im Kampf um den Sozialismus.

Für Wirtschaftsdemokratie haben wir Vorarbeiten zu leisten, und diese Vorarbeiten sind festgelegt in der Entschliessung des Bundesvorstandes. Die gesamte Mitgliedschaft, vor allem aber die Funktionäre und die Presse der Gewerkschaften müssen draussen in der Öffentlichkeit jetzt den klarstellenden reigewerkschaftlichen Begriff der Wirtschaftsdemokratie propagieren und alle anderen Auffassungen zurückweisen. Von einem Hinausschieben des Endzieles kann gar keine Rede sein. Viele Leute vergessen, daß die Bewegung der Arbeiterklasse noch keine 100 Jahre alt ist. Im Zeitraum von ein paar Generationen hat die Arbeiterklasse einen ungeahnten Aufstieg genommen. Jasta-Berlin: Die Aufwertung des Problems der Wirtschaftsdemokratie läßt noch eine ganze Reihe anderer Probleme auftauchen. Dazu gehört z. B. die Frage der Durchdringung der Gedankenwelt mit einer neuen Ethik. Die kapitalistische Ethik hat zum Ziel ein Leben ohne viel Arbeit mit einer angenehmen Lebenshaltung.

Der Sozialismus verlangt eine andere Ethik.

Nicht Leben auf Ausbeutung anderer aufgebaut, sondern größte Leistung im Dienst der Gesellschaft! Heute möchte jeder Kapitalist besitzen und vom Zins leben. Die Umstellung der Denkungsart muß von den Gewerkschaften vorbereitet werden. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnen die Schlußfolgerungen Naphthalis über das Bildungsproblem eine ganz besondere Bedeutung. Die Brechung des Bildungsmonopols wird viel zur Umstellung der Mentalität beitragen. Wir haben die Hoffnung, daß wir in der nächsten Zukunft noch viel stärker als bisher uns den großen Kulturproblemen widmen können. Wir brauchen eine klarere geistige Betätigung der Gewerkschaften. (Beifall.)

Egger-Berlin (ADGB): In der Aussprache ist bereits verschiedene Male angemerkt, daß die Frage der Wirtschaftsdemokratie durch das Referat eine beachtliche Klärung erfahren habe. In der Tat, niemand kann sich diesem Eindruck entziehen. Wir freuen uns darüber, sind jedoch im Bundesvorstand davon überzeugt, daß über die Frage der Wirtschaftsdemokratie heute noch nicht das letzte Wort gesprochen werden kann. Auch auf dem Kongreß des IGB in Paris sind die großen wirtschaftlichen Probleme neu erörtert worden. Was ist wichtiger, Massenaktionen, Straßendemonstrationen oder Eindringen in die Organe der kapitalistischen Wirtschaft?

Wir halten die praktische Arbeit für die Besserung der Lage der Arbeiterklasse mit Hilfe des Ausbaus der Wirtschaftsdemokratie für das Wichtigste.

Auch die Gewerkschaften sind ja der Auffassung — jedenfalls muß man das nach Bucharins Äußerungen annehmen — daß das Ende der kapitalistischen Herrschaft noch lange nicht vor der Tür steht und daß es sich deshalb empfiehlt, eine etwas andere Einstellung zu den Dingen zu nehmen. Wenn wir aus einer ähnlichen Erkenntnis unsere Konsequenzen ziehen, dann schreit man bei den Kommunisten über Berrat. Wir lassen uns dadurch nicht beirren, auf dem von uns für richtig erkannten Weg weiter zu arbeiten.

Kraus-Stuttgart (Opposition): Schon vor drei Jahren habe ich in Breslau meine Auffassung zu der Frage der Wirtschaftsdemokratie dargelegt. Deshalb jetzt nur einige grundsätzliche Bemerkungen: Ich konnte mich nicht von den Gedankengängen Naphthalis überzeugen lassen. (Heiterkeit.) Wohin führt die Propagierung der Wirtschaftsdemokratie? Doch nur dazu, daß sich die Gewerkschaften mit der kapitalistischen Wirtschaft abfinden und ihr Endziel aufgeben. Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie ist nichts anderes, als die Wiederaufhebung der Arbeitsgemeinschaft von 1918. Wir bleiben bei dem, was Karl Marx gefordert hat, der darauf hinweist, daß der Weg zum Sozialismus nicht über die Demokratie, sondern nur über die Diktatur gehe. Wohin die Reise geht, sieht man ja schon bei der Gestaltung der Arbeitslosenversicherung, die von den Gewerkschaften gepriesen wird, obwohl sie nur auf Kosten der Arbeiterklasse aufgebaut worden ist. (Lachen.) Die Opposition hält am marxistischen Gedanken fest. Wer Wirtschaftsdemokratie will, der unterstützt die Bourgeoisie und wird auch in ihre imperialistischen Kriege hineingezogen. Wir sehen ja jetzt schon in Deutschland die Kriegsvorbereitungen durch den Panzerkreuzerbau. (Heiterkeit.) Die Arbeiterklasse wird die wirtschaftsfriedlichen Tendenzen des ADGB auch ohne die Gewerkschaftsfunktionäre abzuwehren wissen.

Larnow-Berlin (Hörsalbeiterverband): Niemand konnte von der Debatte über die Wirtschaftsdemokratie erwarten, daß ganz neue Wege gefunden werden. Aber es sollte die Erkenntnis dessen vertieft werden, was wir längst tun. Das ist ungeheuer wichtig, damit wir nicht mehr systemlos, sondern systematisch das tun können, was notwendig ist. In der Regel ist die Idee die Mutter der Tat; aber die gesellschaftlichen Ideologen sind oft spät nachgeborene Kinder der gesellschaftlichen Entwicklung.

Mancher begreift früher, mancher erst später. Darum zweifle ich auch nicht, daß unser Kollege Kraus und seine Freunde später zu der gleichen Erkenntnis kommen werden, wie wir. (Allgemeine Heiterkeit.)

Es ist jedoch eine merkwürdige Sorte Marxismus, zu glauben, daß mit dem toten Karl Marx die Möglichkeit neuer Erkenntnisse vollständig aufgehört habe. Gerade, wenn man Marx folgt, so weiß man, daß man die Erkenntnis in dem jeweiligen Stand der ökonomischen Verhältnisse suchen muß.

Für uns ist wirtschaftliche Demokratisierung nicht eine Formfrage, auch nicht eine Angelegenheit der Propaganda für ein allgemeines Menschenrecht, wir erwarten vielmehr von unserer Arbeit etwas durchaus Reales, nämlich eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse. Wenn wir heute die Ideologie zu klären suchen, so heißt das, eine optimistischere Auffassung über die Lage der Arbeiterklasse in die Massen hineintragen, als sie früher bestand. Dafür, daß die Arbeiterklasse aufsteigen kann, dafür sind die gewerkschaftlichen Erfolge der beste Beweis. Wir denken nicht daran, unser Endziel, den Sozialismus, preiszugeben, aber wir denken auch nicht daran, der Arbeiterklasse einzureden, sie müsse mit ihrem Elend zufrieden sein. Wir wollen der Arbeiterklasse geben, was wir nach Lage der Wirtschaft und der produktiven Möglichkeiten schaffen.

Wir wollen eine bessere Zukunft, aber wir wollen auch schon eine bessere Gegenwart.

Das ist das wesentliche an unserer Forderung nach wirtschaftlicher Demokratie. Nicht der schmalste Weg der Demokratie geht über den Weg der Staatsmacht.

Im demokratischen Staate müssen wir mitarbeiten. Die Verbundenheit der Gewerkschaftsbewegung mit dem Staat ist durch unsere Forderung nach Wirtschaftsdemokratie wesentlich unterstrichen worden. Wenn aber die Gewerkschaften den Weg zur Staatsmacht gehen wollen, so ergibt sich daraus, daß wir dann auch enger verbunden sind mit der politischen Partei, die den gleichen Weg geht.

Die Verbundenheit mit der Sozialdemokratischen Partei ist durch unsere neuen Forderungen stärker geworden.

Wir können selbstverständlich nicht mit Parteien zusammengehen, die das Mittel staatspolitischer Beeinflussung ablehnen und so gar verhindern wollen, daß der politische Einfluß der Arbeiterklasse zur Auswirkung kommen kann. Wir werden sicher wegen unseres neuen Programms verdächtigt werden, weil wir angeblich eine Arbeitsgemeinschaft mit der kapitalistischen Klasse eingehen.

Jawohl, wir rücken dieser Klasse näher, aber wir rücken an sie heran, so wie eine Heeresmacht im Krieg aus der Etappe an die Front geht.

Wir sind es müde geworden, gegen den Kapitalismus zu demonstrieren, wir wollen aktiv arbeiten, wo immer wirtschaftlich gestaltet wird! Demonstrationen nur um der Demonstrationen willen ist keine revolutionäre Tat, das hat sich wohl niemals besser gezeigt als bei der gestrigen Kundgebung auf dem Rathausmarkt, wo auf der einen Seite die geschlossene Masse vorwärtsstrebender Arbeiter stand, während auf der anderen Seite ein Häuflein ihren ganzen politischen Willen in Nieder!-Rufen kundtat. (Großer Beifall.) Wir dürfen darauf vertrauen, daß letzten Endes sich der reale Sinn der Arbeiterklasse durchsetzen wird und daß sich dieser zur aufbauenden Macht besinnt, aber die niederreißende Macht ablehnen wird. (Stürmischer Beifall.) — Schluß 1 Uhr, Weiterberatung 3 Uhr.

Die Nachmittagsitzung

Die Sitzung wird um 3 Uhr eröffnet. Die Debatte über das Referat Naphthalis wird fortgesetzt.

Bachem-Berlin (Direktor der Arbeiterbank): Die Eigenbetriebe der Arbeiterbank sind zwar nur kleine, aber wichtige Bausteine im Ringen der Arbeiterbewegung. Die Unternehmer werden bereits zur Wachsamkeit gegenüber der Arbeiterbank aufgefordert, deren Entwicklung man mit Bedenken sieht. Das beweist, daß die Eigenbetriebe beachtliche Waffen sind. Haben wir nun in den Eigenbetrieben schon zum Wohle der Arbeitnehmer beitragen können? Die Arbeiterbank hat bereits rund 4000 Wohnungen finanziert. Im Jahre 1928 ist die Zahl noch wesentlich gestiegen. Die Arbeiterbank hat sich außerdem maßgebenden Einfluß auf die hannoversche Bodenkreditbank gesichert. Es sind weitere Eigenbetriebe geplant und Hilfsmaßnahmen in Angriff genommen. Auch die Stützung stadteigener Wirtschaftsbetriebe ist durch die Arbeiterbank gelungen. In den Eigenbetrieben können und müssen wir auch Kräfte schulen. (Beifall.)

Seide-München: Wir haben bereits starke Ansätze zur Wirtschaftsdemokratie, zu der die Arbeiterklasse herangereift ist. Wie denkt sich der Bundesvorstand die weitere Durchführung des Artikels 165 der Verfassung? Wir haben noch keine Bezirkswirtschaftsräte, für die weiteren Untergliederungen ist überhaupt noch nichts vorgesehen. Die Auswirkung der Betriebsräte in den Aufsichtsräten ist von erheblicher Bedeutung. Auch in die Sozialversicherungen müssen wir stärker eindringen, um eine Verbesserung in der Altersversorgung zu erreichen.

Auf Antrag Simon-Nürnberg wird Schluß der Debatte beschlossen.

Das Schlusswort

erhält Naphthalis-Berlin: Die Frage der Rolle der Betriebsräte in der Demokratisierung der Wirtschaft bedarf noch der Klärung. Daß wir in der Wirtschaftsdemokratie stehen, ist eine gelinde Übertreibung. Ich schäme die Betriebsräte und ihre Tätigkeit gewiß hoch ein, sie haben eine wichtige Funktion in der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, ein Einfluß auf die Führung der Wirtschaft aber kann nicht von den Betriebsräten ausgehen. Sie sind an den Betrieb gebunden. So könnte die wirtschaftliche Vertretung leicht zu einem Betriebsgenossenschaft führen. In die Wirtschaft einzudringen ist Sache der Gewerkschaften. Auch über den Betriebsrat wird Entscheidendes nicht zu erreichen sein. Für das praktische Eindringen werden die überbetrieblichen Organisationen entscheidend sein.

Wenn ich von der Demokratisierung der Wirtschaft spreche, neige ich wenig dazu, einen Artikel der Verfassung heranzuziehen. Das Wort Laßalles gilt noch, daß die realen Machtverhältnisse die Verfassung sind. Aber wir können natürlich an den Artikel 165 anknüpfen.

Die Forderung nach Bildung von Bezirkswirtschaftsräten und nach Umgestaltung der Unternehmerkammern besteht nach wie vor.

Wir müssen ein Bild von dem Aufbau der Wirtschaft in ihrer Gesamtstruktur gewinnen. Wir brauchen einen Überblick, den uns Mitarbeit in den genannten Körperschaften erschließt. Wenn wir die Demokratisierung der Wirtschaft als Notwendigkeit anerkennen, dann bedeutet das einen wesentlichen Kraftzuwachs. Alle Kräfte müssen wir in dieser Richtung einsehen. (Lebh. Beifall.)

Anschließend wird die Abstimmung über die vorliegenden Entschliessungen vorgenommen. Die Entschliessung des Bundesvorstandes und des Bundesauschusses zur Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie wird angenommen, außerdem werden zwei Zusatzanträge zur Förderung der Eigenbetriebe der Gewerkschaften und Genossenschaften sowie zur Förderung der Arbeiterbank verabschiedet.

Der Kongreß tritt dann in die Beratung des 5. Punktes der Tagesordnung ein:

Bereinigung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung

Das Referat erstattet Hermann Müller-Lichtenberg. Die Forderungen, die wir auf dem Gebiet der Sozialversicherung

stellen, sind nicht neu. Sie sind so alt wie das Nebeneinander in der Sozialversicherung. Von den Arbeitern ist immer betont worden, daß dieses Nebeneinander dem Zweck der Versicherung abträglich ist und daß es Zeit und Geld verschlingt.

Die Zerspaltung hat in den letzten Jahren neue Fortschritte gemacht.

Der Reichstag hat die Gründung einer besonderen Kasse für die Seeleute beschlossen, anstatt sich dazu der vorhandenen Ortskrankenkassen zu bedienen. Dazu kommen dann die Vorgänge auf dem Gebiet der Unfallversicherung.

Wenn wir vereinte Kräfte wollen, dann muß zunächst Klarheit darüber herrschen, was vereinheitlicht werden soll. In der Entscheidung des Bundesvorstandes ist die Arbeitslosenversicherung ausdrücklich ausgenommen. Maßgebend war dabei der Gedanke, daß nur Zusammengehöriges zusammengebracht werden soll. Die Arbeitslosigkeit ist bedingt durch wirtschaftliche Verhältnisse, während Krankheit und Invalidität, so sehr sie auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen die Versicherten leben müssen, bedingt werden, doch einen körperlichen Zustand darstellen. Das gleiche gilt von den Unfallfolgen. Es ist auch davon geredet worden, die Reichsversicherung, also die Versorgung der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen mit zu erfassen. Hier liegt zwar etwas Nehrliches vor wie bei der Unfallversicherung. Die Unterschiede sind aber trotzdem so groß, daß an die Einbeziehung der Reichsversicherung nicht zu denken ist. Die Ansprüche der Kriegsbeschädigten sind nicht aus einer Versicherung erwachsen, sondern aus der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, und daraus entstand die Verpflichtung des Reiches, die Opfer des Krieges zu entschädigen. Das schließt nicht aus, daß die Instanzen der Sozialversicherung, die Recht sprechen sollen, auch der Reichsversorgung dienstbar gemacht werden.

Wie stehts nun mit dem heutigen Aufbau der Versicherungsträger? Im Jahre 1928 gab es in Deutschland 7677 Krankenkassen. Darunter 2181 Ortskrankenkassen, 482 Landkrankenkassen, 4142 Betriebskrankenkassen, 782 Innungskrankenkassen, 18 Knappschaftskrankenkassen und 42 Ersatzkassen. Im gleichen Jahr war die Zahl der Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung 602; und zwar gab es 68 gewerkschaftliche Berufsgenossenschaften und 407 sogenannte Ausführungsbehörden. In der Invalidenversicherung gibt es 85 Versicherungsträger. Die Zahl der Versicherten ist etwas geringer als in den Krankenkassen, weil auch in der Unfallversicherung Versicherungspflicht besteht. Von der Unfallversicherung werden insgesamt 3.200.000 Versicherte erfasst, und dazu kommt die knappschaftliche Versicherung mit 780.000 Versicherten.

Insgesamt haben wir 8217 Versicherungsträger, die zumeist auf die Krankenversicherung entfallen.

Es gibt genug Lobredner dieser Systemlosigkeit, aber keiner hat bis jetzt den Mut gehabt, zu sagen, daß das alles so bleiben müsse, weil es für die Versicherten vorteilhaft ist. Diese

Systemlosigkeit ist ein System der Verschwendung. Der Apparat ist nur zur Not brauchbar, in Wirklichkeit gehört er in die Kumpfkammer.

Wie soll nun der Versicherungsträger aussehen? Es kann für heute nur auf große Linien ankommen, und die liegen wohl vor den Augen eines jeden, der daran gehen möchte, unbedünnt um das Vorhandene, eine Versicherung zu schaffen. Er würde an einen einheitlichen großen, alle Versicherungszweige einschließenden Versicherungsträger denken, und dies ist es, was auch wir ins Auge zu fassen haben. Dieser Träger ist zu gliedern einmal nach den Aufgaben, die er zu erfüllen hat, und dann wieder nach Wirtschaftsbezirken, ähnlich wie die Erwerbslosen-

versicherung geliebert ist. Versicherungstechnisch kann dieser Plan kaum Schwierigkeiten in sich bergen.

Ich habe vorhin auseinandergesetzt und als wichtig bezeichnet, daß schon heute in fast allen Versicherungsstellen der Versicherte sich zunächst an die Krankenkasse wendet. Sie ist der gerade Unterbau, und so werden in Zukunft die vielen für die Krankenversicherung zu errichtenden Nebenstellen den anderen Zweigen der Versicherung dienstbar gemacht werden.

Es gibt nur eine Stelle, an die die Versicherten sich zu wenden haben, das ist die Nebenstelle der Krankenversicherung.

Was sich daneben und darüber aufbaut, das dient der Organisation und der Verwaltung. Bei den Versicherten darf gar nicht das Gefühl aufkommen, daß sie mit verschiedenen Versicherungszweigen zu tun haben, auch dann nicht, wenn sich die nach dem Gesetz zu gewährenden verschiedenen Bezüge nacheinander ablösen.

Bei der

Frage der Selbstverwaltung

handelt es sich um die maßgebende Mitwirkung der Versicherten. Es ist darunter ein Verwaltungssystem verstanden worden, wie wir es durch die Verfassung der Ortskrankenkassen schon immer hatten, wo in Ausschuß und Vorstand zwei Drittel der Mitglieder von den Versicherten gestellt wurden und werden. Daß nie etwas anderes unter Selbstverwaltung von der gesamten Versichertenheit verstanden wurde, geht aus den verschiedenen Kämpfen um die Selbstverwaltung hervor, die die Arbeiter zu führen hatten. Es hat sich da stets um die Halbierung der Beiträge gedreht und den damit in Aussicht gestellten größeren Einfluß der Unternehmer. Das ist von den Arbeitern stets als Beseitigung der Selbstverwaltung bezeichnet worden. In der Sozialversicherung handelt es sich um die Angelegenheiten der Versicherten. Der Hinweis darauf, daß auch die Unternehmer Beiträge leisten und sie deshalb auch mitreden müssen, ist verfehlt. Den Unternehmer möchte ich sehen, der die Beiträge aus seiner Tasche bezahlt.

Streng genommen haben die Unternehmer in der Verwaltung der Arbeiterversicherung überhaupt nichts zu suchen.

Die Reichsverfassung spricht nur von der maßgebenden Mitwirkung der Versicherten. Sie stellt demnach auch die Mitwirkung anderer Kreise vor und das können Überlieferungs-gemäß nur die Unternehmer sein. Es ist deshalb zwecklos, weitgehende Forderungen aufzustellen. Mit der Selbstverwaltung vertritt sich aber auch nicht die Bevormundung durch die Bürokratie. Das Aufsichtsrecht des Staates soll nicht abgestritten werden, aber das braucht nicht dazu zu führen, daß die Versicherungsträger am Gängelband gehalten werden. Der Arbeiter braucht keinen Vormund.

Ministerialdirektor Dr. Griser (Reichsarbeitsministerium): Vor dem Kriege konnte sich die Sozialversicherung einer gewissen Blüte erfreuen. 1911 konnten bereits 3 Milliarden zurückerlegt werden. Dann kam der Krieg und stellte die Sozialversicherung auf eine schwere Probe. Die Belastung mit Renten, besonders für die Invaliden und Hinterbliebenen, war ungeheuer schwer. 1924 zeigte sich dann die volle Auswirkung der Kriegsfolgen. Wir hatten damals eine dreifache Zahl an Renten in der Invalidenversicherung gegenüber 1913. Die Arbeitererschaft erwartete nach dem Kriege eine neue Gestaltung der Sozialversicherung. Die Sozialversicherung mußte jedoch zuerst noch den Lebensweg der Inflation durchmachen. Die Inflation war die schwerste Zeit. Sie ließ von der Sozialversicherung nichts weiter übrig als nur die kahle Einrichtung. Jetzt ist für die Sozialversicherung eine neue Zeit angebrochen. Jetzt gilt es, neu aufzubauen und zu verbessern. Der Aufbau

ist bereits für die Bergleute und für die Seeleute vorgenommen worden. Die Hauptforderung geht dahin, die Sozialversicherung zu vereinfachen und die Idee der Selbstverwaltung in ihr heller zu verankern. Wertvolle Ansätze für die Umgestaltung der Sozialversicherung im Sinne der Selbstverwaltung liegen bereits vor.

Im Reichsarbeitsministerium denkt man an eine engere Verbindung der Sozialversicherung mit den Gewerkschaften.

Es könnten vielleicht besondere Stellen geschaffen werden, in denen die Gewerkschaften maßgebenden Einfluß ausüben. Es ist ja heute schon so, daß niemand in ein Amt kommen kann, der nicht von den Gewerkschaften vorgeschlagen worden ist. Die Reichsregierung steht den Forderungen der Gewerkschaften auf Ausbau der Sozialversicherung im Sinne der Selbstverwaltung sympathisch gegenüber.

Um 5½ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag vor-mittag vertagt.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Führer durch das arbeitsgerichtliche Verfahren. Im Verlage der Volksbuchhandlung Hannover ist ein Büchlein erschienen, dessen weiteste Verbreitung wünschenswert und durch den niedrigen Preis (1,10 RM.) auch möglich ist. Der Führer ist berufen, eine Lücke auszufüllen, die da klafft zwischen umfangreichen und oft schwer verständlichen Kommentaren und dem nackten Text des Arbeitsgerichtsgesetzes. Gerade für den Arbeitsrichter selbst, Prozessvertreter, Betriebsräte und sonstige Funktionäre der Arbeiterkassen wird das Buch, wie wir aus eigener Kenntnis der Dinge feststellen, die besten Dienste leisten, behandelt es doch schließlich alles, was den Genannten auf dem Gebiete des Arbeitsgerichtswesens zu wissen notwendig ist. Auch die im Anhang aufgeführten wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung enthalten für die tägliche Praxis viel Wissenswertes.

Zeitschriften

Aus dem „Wahren Jakob“. Der soeben erschienenen Nummer 18 des „Wahren Jakob“ entnehmen wir folgende Beiträge: Das Zentrum und die Todesstrafe. Im Evangelium steht zu lesen, es ist einmal ein Weib gewesen, dem wegen eines Sündenfalles die Leute wollten an den Hals. Da hat der Herr ein Wort gesprochen, Grund dessen sich der Schwarm verdrohen: „Wer aller Sünden sündigt sich rein, der werfe flugs den ersten Stein!“ Desgleichen wird vom Herrn berichtet, das er niemals hat gerichtet. Es steht zu lesen: „Richtet nicht, damit Euch gleiches nicht geschehe!“ Zum Köpfen, Hängen oder Brennen mocht sich der Herr niemals bekennen. Dies alles scheint uns zweifelhaft. Was, bitte, macht man nun dabei? Je nun. Der Inhalt der Sentenzen steht außer Frage, Eminenzen! Doch ebenso ist Zweifelhaft, daß nie ein Zentrumsmitglied war! Nie war er Mitglied der Fraktion, der Gottesohn! Und die Fraktion ist nicht gebunden. Sela! Der Ausweg ist gefunden!

Regelrecht... „Du, Minna, Deine frühere Gnädige, die X., hat ja jetzt einen kleinen Jungen bekommen!“ „Das hab' ich gemerkt, daß es ein Junge werden würd!“ „Wieso?“ „Na, etw Mädchen hält doch bei der keine neun Monate aus!“

Theater. Gastspiel des russischen Theaters in Berlin. Großer Applaus. Müller klatscht begeistert mit. Fragt Schulze: „Was haste denn? Verstehst Du russisch?“ „Ne. Aber müssen das gleich alle Leute wissen?“

Ämtlicher Teil

Am 6. September 1928 ist in das hiesige Altersregister bezüglich der Ehe des Arbeiters **Albert Leopold Herrmann** und **Maria geb. Dietmayer** in Lübeck folgendes eingetragen worden: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches keine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Ämtergericht Lübeck

Nichtämlicher Teil

Am 6. September entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren unsere liebe gute Mutter und Großmutter,
Frau Franziska Leismann geb. Kindler.
Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Fritz Leismann
Maria Leni Leismann, geb. Knode
Hilde Kock, geb. Leismann
Heinz Kock
Lübeck-Ahlensbök. 2818

Eine 4-Zimm.-Wohnung Sollentor-Süd zu tausch. mit einer 4-Zimm.-Wohnung Sollentor-Nord zum 1. Oktober 1928. Angeb. u. **Dr. Gosch** verrealist 2811
L. 721 a. d. E. d. Bl.

100 Jahre Tolstoi

Stadttheater: Das Licht leuchtet in der Finsternis (Drama) 40,-
Die Macht der Finsternis (Drama) 40,-
Der lebende Leichnam (Drama) 40,-
Auferstehung (Roman) gebunden 1.20
Anna Kavenina (Roman) Ganzleinen 2.-
Auswahl für die Jugend 75,-
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 40

Neue niederdeutsche Volkstänze

Jungmühl — Schipper-Scholtsch
Achter-Vör — Klappdanz — Krüsel
Konter-Achtern — Kümestanz
Kontra-Lustig — Heidjer — Wiborg
Vetter Michel — Blauer Waizer
Lanzer — Sprung-Polka — Goden
Wind — Schwingkehr
Mit Noten. Reichsmark 2.-

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

1 Waggon Emaillewaren

für Haus und Hof in vorz. Sortierung und guter Qualität zu den bekannt billigen Preisen neu eingetroffen.

Nun aber nicht so lange bekümmern, damit nicht erst wieder die besten Artikel vergriffen sind, sondern kommen Sie möglichst sofort in unseren

Speicher-Lagerverkauf

sofern Ihre Emaillewaren für Haus und Küche defekt und unbrauchbar sind. Sie werden bei unserer Auswahl und der guten Sortierung bestimmt

Das Richtige finden. Bei dieser Gelegenheit

stellen wir ferner, der heutigen schweren Zeit entsprechend,

eine größere Partie Emaillewaren

bereit, die kleine Schönheitsfehler und Ausbesserungen aufweist, damit jeder seinen Bedarf decken kann. Es wird bekanntlich diese Ware im Kleinhandel teilweise

weit unter regulärem Fabrikpreis unserer werten Kundenschaft wieder zugeführt. Dies möge vorerst genügen, kommen Sie schnellstens und überzeugen sich selbst von unserer großen Leistungsfähigkeit.

Rein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Zentrale
Obere Bedergrube 11 (gegenüber dem Stadttheater)



Woher der Welterfolg der Rama-Werke?

Reklame allein tut's nicht. Dauernde Verwendung und stetig wachsende Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel dessen Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den Verbraucher standhält.

Die von den Rama-Werken hergestellte Margarine erfüllt diese Bedingungen, weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und Erdnuss, verbunden mit den Aroma- und Geschmacksbestandteilen frischer Milch unter Zusatz von Eigelb u. Salz-

VERA
Dienst am Haushalt
1 lb **85 Pf**

Düngkalk
billig abzugeben
Hans Richter
Lübeck
Fernsprecher 24 257
Lager: Kanalstraße 9

Prof. Forel
80 Jahre
Sein Buch:
Die sexuelle Frage
Volksausgabe
100 Seiten
geb. nur 2.50
Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Regen-Mäntel
Trenchcoat-Mäntel
imprägnierte Mäntel
Loden-Mäntel
Ullsiden-Mäntel
Kombination u. Hosen
Reparatur, Reinigung
Königstr. 91.

**Nicht mehr
Maschinenfürmer**
Taylorsystem / laufendes
Band / Fließarbeit / Auto
Schiffbau / Warum
noch Masten?
Schiffe ohne Seekrank-
heit / Der eiserne Steuer-
mann / Kreiselkompaß
80 Seiten nur 40 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

333
4 M. an
585
8 M. an
800 Ringe am Lager
Ostern 1929
Geschäftsverlegung
Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

**Ermordung
des letzten Zaren
und seiner Familie**
nur 50 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**„Zirkus“
Charlie Chaplin**
Ein neues Bilderbuch
für jung und alt
mit den Bildern des Films
nur 1.25 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Der ausgezeichnete
Roman der Frauenwelt
soeben als Buch erschienen:
Heyermans, Bluff
Geb. 4 RM. — Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Nach erfolgreichem Umbau
Wiedereröffnung
Sonnabend, 8. Septbr., 8 1/2 Uhr
Schuhwaren-Geschäft
Heinrich Schleuß
Schlumacherstr. 31

Unbedingt wichtige Kennzeichen:

Guter Sitz

Gute Verarbeitung

Überraschend billig

Sie sind die besonderen Merkmale unserer
Leistungsfähigkeit in fertiger
Hefen-Konfektion

Mod. Herbst-Anzüge
neue, moderne Muster, für den Uebergang, 1- und 2reihig
39.- 48.- 58.-

Neue Herbst-Anzüge
in sehr guten Qualitäten, neueste Farben und Formen
68.- 78.- 89.-

Blaue Herren-Anzüge
sehr gute Kammgarnqualitäten, vorzüglich verarbeitet
58.- 68.- 89.-

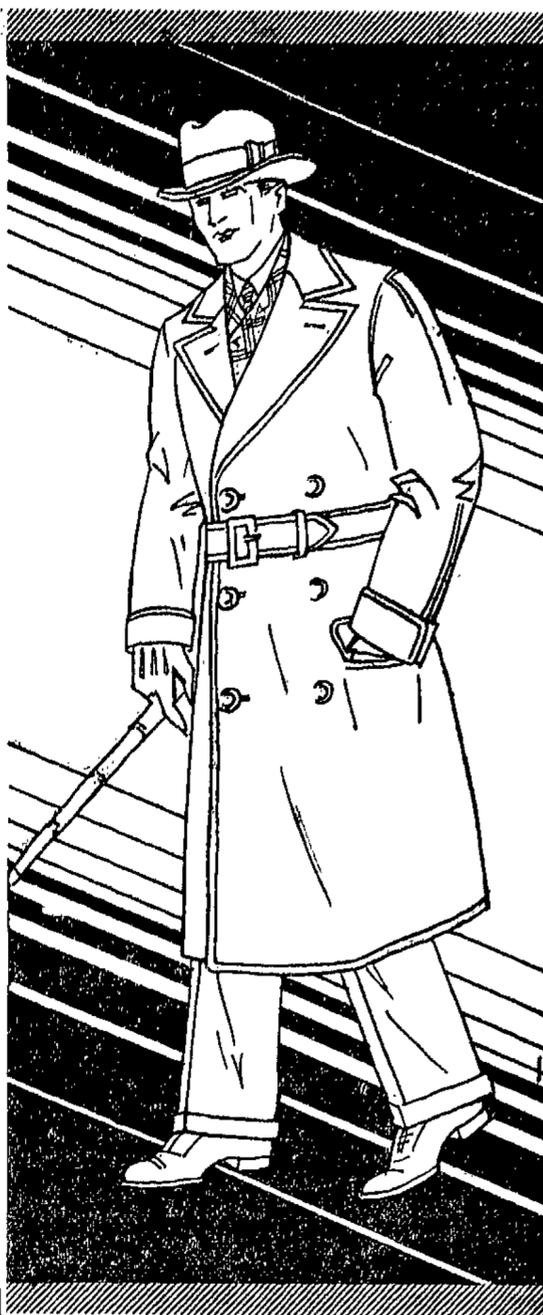
Fesche Sport-Anzüge
neue Formen, neue Farben, mit Sport- oder langer Hose
39.- 45.- 58.-

Uebergangsmäntel
imprägn. Cabardine, Covercoat u. englisch gemust. Stoffen
48.- 59.- 69.-

Gummi-Mäntel
garantiert wasserdicht, in vielen Farben und Formen
14.75 19.75 27.50

Kieler Anzüge
aus echtfarbigem, blauen Melton, Größe 0
9.75 14.50 18.50

Knaben-Pyjacks
aus gutem blauen Melton, ganz gefüttert, Größe 0
7.90 9.75 11.25



HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle.

Reinverlauf von
Baumaterialien
Steine, Sand, Zement,
Kalt, Träger, Rohre,
Blatten, Pappe, Leer usw.
auch frei Haus mit
Lüders & Hatz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg)

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hoff
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrabe 111/112
b. d. Hollenstr.

Dratringe
388 von RM 4.— an
585 von RM 8.— an
hunderte von Ringen
Gravierung gratis!
Schmid Stedel
Eg. Werft. Königstr. 82a

Dach-Teer
Karbolineum
Weiß-Kalt
Zement, Gips
Acide
empfiehlt
Schwanen-Drogerie
Dankwartsgrube 30

**Staff 3 Mk
für 1 Mk.
Gute
Romane**
Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Merke:
Gummi-Spez.-Geschäft
Wilhelm A. C. Wessel
Brolle Straße 58a
Erste Bezugsquelle
für
alle Gummlwaren

**Sommer-
prossen**
auch in den hartnäckig-
sten Fällen werden in
einigen Tagen
unter Garantie
d. das echte ungeschädliche
Leintverfärbungsmittel
„Venus“, Stärke
B (gefällig geschützt)
beseitigt.
Reine Schälur.
Preis 2.75 RM.
Nur zu haben bei:
Aug. Prösch, Mühlenstr. 29,
Drogerie

Der ausgezeichnete
Roman der Frauenwelt
soeben als Buch erschienen:

Heyermans, Bluff
Geb. 4 RM. — Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Das wahre Gesicht
der Hohenzollern**

Vielweiberei, Königin Luise-Legende,
Sexuelle Ausschweifungen, Mätressen-
Wirtschaft, Kundsüdel, Geisteskrankheit
200 Seiten nur 75 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zum Panzerkreuzer
Arbeiter-Internationale
und Abrüstung
von Ernst Reinhard, Bern
Preis 60 Pfg.

Panzerkreuzer Potemkin
mit den Bildern des Films
zur 1.-RM.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**Wanzen
Riesolda**

alles Ungeziefer tötet
sofort nur
Aegidienstr. 4
Fegefeuer 1

Anzüge

Ein Lager-Posten

19⁵⁰ an

Regulärer Preis das Doppelte

Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10

Va. Schweinefleisch zum Braten
Prima frische Karbonade 1.30
Prima frische Fleisch zum Braten 1.30
Prima frische dicke Flomen 1.00
1 Pfd. geräucherter Mettwurst 1.40
Gefüllte Mettwurst 1.00 Speisefett 0.40
Böttcherstr. 16
Karl Lahrtz, Telephon 21976

**Unsere
Butterpreise!**

Allerfeinste
schl.-holst. **Meierei-Tal-Butter** @ 2.25
Feine Meierei-Butter @ 1.95
Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!
Butter-Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
Norddeutschlands
Verkaufsstellen: **Lübeck** { Hüxstraße 73
Beckergr. 29
Wahmstr. 14